

Verleger: Carl Wöckert, mit dem W. W. Wöckert, Verlags-Verwaltungsgesellschaft, Leipzig, Postfach 1111, Telefon 1111.

Verlagsgesellschaft: Dresden, Hauptstadtstr. 17, Telefon 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030.

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Verlagsgesellschaft: Dresden, Hauptstadtstr. 17, Telefon 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030.

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Hauptstadtstr. 17, Telefon 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030.

Hermes Warschauer Verhandlungen

Die Wiederaufnahme der Besprechungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag

Warschau, 5. Dezember.

Wie die halbamtliche Epoca und andere Blätter berichten, hatte der Bevollmächtigte der deutschen Regierung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister a. D. Hermes, der gestern vormittag hier eintraf, bald nach seiner Ankunft mit dem polnischen Delegationsführer Twardowski eine zweistündige Unterredung. Eine zweite Konferenz mit Minister Twardowski, an der die Mitglieder der deutschen Delegation teilnahmen, fand von 6 bis 7 Uhr statt. Die Agentur Preß berichtete, daß der deutsche Standpunkt eine genaue Wiederholung von seinen der polnischen Regierung ersichtlich machen werde. Der gleichen Agentur zufolge reist Minister Hermes heute abend nach Berlin zurück.

Es könnte nur als für beide Seiten sehr erwünscht bezeichnet werden, wenn diese Handelsvertragsverhandlungen, die so lange von Vertagung zu Vertagung geschleppt worden sind, endlich in Fluß kämen. Der gegenwärtige Zustand des verfallenen Handelsvertrags schadet beiden Ländern und bringt niemandem Vorteil.

Rascheres Zustandekommen der Reparationsverhandlungen?

London, 5. Dezember.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt: Während die Diplomatie in Paris tätiger bei den Reparationsverhandlungen ist, als in London, zeigt Sir Austen Chamberlain ein Interesse an der Sache, die das Foreign Office vor seiner Rückkehr aus Amerika nicht gezeitigt hatte. Tatsächlich waren die Verhandlungen nahezu ausschließlich von den britischen und den alliierten Sachverständigen geführt worden. Die Frage, die verhältnismäßig noch die größten Schwierigkeiten bereitet, ist die genaue Reichweite der Untersuchung, mit anderen Worten die Frage, wie weit die Reparationskommission Anspruch darauf erheben könnte, das Richterstatterthema, wie es in der ursprünglichen Genfer Reso-

lution festgelegt worden war, einzuschränken. Die britische Note hatte einen weiten Spielraum angesetzt, während Polycare ihn beschränkt wissen wollte und hierbei vielleicht unerwarteterweise die Unterstützung Parkers Gilberts gefunden hat. Es wird gehofft, daß im Laufe der Woche eine Vereinbarung zwischen den Alliierten erreicht wird.

Chamberlain feiert Pyäufen

Die englisch-französische Freundschaft.

London, 5. Dezember.

In einer Rede auf einem Essen zu Ehren des Marschalls Pyäufen sagte gestern Abend Sir Austen Chamberlain u. a.: Ich freue mich immer, an einer Veranstaltung teilzunehmen, bei der wir die Notwendigkeit der Freundschaft Frankreichs und Großbritanniens anerkennen und betonen. Der Marschall hat in Worten die mich tief gerührt haben, von der lokalen Zusammenarbeit gesprochen, die er seit seiner Ankunft in Marokko bei den britischen Vertretern gefunden habe. Ich möchte, daß das überall so der Fall sei. Wir arbeiten zusammen für den Frieden. Wir werden nicht erlauben, daß ein Mißverständnis sich in unsere Beziehungen drängt. — Chamberlain sagte weiter, was für oberflächliche Differenzen es auch zwischen beiden Ländern gebe, sie berührten nicht Tiefe und Dauerhaftigkeit der gemeinsamen Interessen. Die beiden besrenzten Länder hätten die Differenzen der Vergangenheit beseitigt. In Zukunft sei ihr Schicksal miteinander verbunden. Sie hätten ein und nur ein gemeinsames Ziel, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens und die Entwicklung der Zivilisation.

Coolidge für den Kelloggpackt

New York, 5. Dezember.

Wie Herald Trib. aus Washington meldet, teilte Präsident Coolidge bei der Überbringung des Kelloggpaktes dem Senat mit, er würde sich freuen, wenn der Vertrag noch in dieser Session angenommen und ihm damit Gelegenheit zur Unterzeichnung des Vertrages gegeben würde.

Deutschland und Frankreich

Die große Rede Briands.

Paris, 5. Dezember.

Nach Chamberlain hat nunmehr gestern auch Briand das Wort ergriffen, um das Verhältnis seines Landes zu Deutschland darzulegen. Man wird beiden Reden, die zeitlich in so auffallender Weise rasch aufeinander folgten, besondere Bedeutung beimessen dürfen. Offensichtlich wünschen die beiden Außenminister, auf diese Weise die allgemeine Grundlage zu schaffen für die Verhandlungen der Sachverständigen, die während der nächsten Monate über die Reparationsfrage stattfinden sollen.

Briand wandte sich zunächst gegen den von sozialistischen Rednern in der Kammer zum Ausdruck gebrachten pessimistischen Standpunkt. Wenn man die letzten Jahre überblicke, so müsse man feststellen, daß es noch dem schrecklichen Krieg und den Friedensbedingungen, die so manches Mißgeschick hervorgerufen hätten, trotzdem möglich gewesen sei, den Frieden aufrechtzuerhalten; aber ein solider Grund nur auf soliden Grundlagen aufgebaut werden. — Mit Entschiedenheit wandte sich der Minister gegen die von sozialistischen Rednern an seiner Genfer Rede geübte Kritik: Man darf meiner Genfer Rede nicht den Sinn geben, den sie nie gehabt hat. Ich habe nur darauf geantwortet, wie der Reichsanwalt mit viel Mäßigkeit nicht weniger gesagt habe, daß Briand eine doppelte Politik betreibt. Da ich Frankreich vertritt, so habe ich das Bedürfnis empfunden, den Vertretern aller Nationen zu erklären, daß Frankreich ebenso wie jedes andere Land den Frieden wolle, daß es Anhänger der Entlassung sei. Aber wenn, so fuhr Briand fort, zwei große Länder wie Frankreich und Deutschland, die Cadres eines Heeres besitzen, eine mächtige Industrie, Millionen von Menschen, die einen großen Krieg durchgeführt haben, ist es ihnen immer möglich, Krieg zu führen. Solange man nicht vom Friedensgeist befreit, solange das Vertrauen zwischen den zwei Ländern nicht hergestellt ist, würde man Illusionen schaffen, wenn man sie im Geheimen ließe, daß es ihnen unmöglich wäre, Krieg zu führen. Ich habe erklärt, Frankreich und Deutschland hätten keine Gelegenheit verpasst, ihren Friedenswillen öffentlich zu bekunden. Nach dieser Rede und dieser offenen Aussprache waren alle Mißverständnisse beseitigt, und die Verhandlungen, die Sie kennen, konnten eingeleitet werden.

Briand sprach dann von der Locarno-Politik. In Deutschland habe man erklärt, sie habe Vorkerst gemacht, während sie tatsächlich einen Erfolg erzielt habe. Man habe den Pakt von Locarno etwa so dargestellt wie den Pakt eines Jamboree, aus dem man alle möglichen Gelegenheiten hervorheben könne. Locarno sei ein im Rahmen der Verträge abgeschlossenes Abkommen, dessen hauptsächlichste Bedeutung darin liege, daß es die freiwillige Unterwerfung Deutschlands trage. Keinerlei Bedingung sei vor dem Abschluß gestellt worden, und als Reichsminister Dr. Luther ihm im Laufe der Verhandlungen ein Memorandum über die deutschen Wünsche habe unterbreiten wollen, habe er es nicht in Empfang genommen, damit er seine Verpflichtungen übernehme, die er nicht halten könnte. Jetzt aber, nachdem er nach der Unterzeichnung Kenntnis von den deutschen Wünschen genommen habe, müsse er erklären, daß diese Probleme in ihrer Gesamtheit durchgearbeitet worden seien, und daß Frankreich nach dem Pakt von Locarno alle deutschen Wünsche erfüllt habe. (?) Es sei im Hinblick auf die Ereignisse erkläre worden, daß nicht mehr denselben Charakter trage wie früher. Kein ungläubiger Mensch könne dies ablehnen. Deutschland habe aus Locarno einen großen Nutzen gezogen, der viel größer sei, als es vor den Verhandlungen über den Pakt erwartet habe. Er beschwänze sich dazu, der französischen Minister des Äußeren gemein zu sein, der diese Entschlüsse gefaßt habe.

Briand erwähnte nun die Genfer Verhandlungen vom Monat September. Die Vertreter der Alliierten seien zusammengetreten, und Reichsminister Müller habe zu ihnen gesagt: Deutschland hat das Recht, die sofortige Freilassung der inländischen Forderungen zu fordern. Frankreich und England hätten darauf mit dem Vertrage in der Hand geantwortet: Das ist nicht richtig, Deutschland hat dieses Recht nicht. — Briand erklärte ab dann, wie man dazu gekommen sei, trotz der deutschen Forderung die Verhandlungen fortzusetzen. Frankreich, so sagte er, wolle nicht mit keinem Pakt spekulieren, aber es müsse bedenken, daß es selbst Verpflichtungen übernommen hat. Sollte es etwa ausgeben, daß Deutschland eines Tages die Arme freizugibt und erklärt, es werde nicht mehr bezahlen, während Frankreich Verpflichtungen zu erfüllen habe? Das sei unmöglich. Er wolle das deutsche Volk in keiner Weise beleidigen, aber er sei doch verpflichtet, Schwankungen in Rechnung zu stellen, die sich in der deutschen Politik noch zeigen könnten.

Briand sprach dann von den Genfer Abschnitten zwischen den Vertretern der sechs Mächte und fuhr fort: Wenn die Deutschen wie wir aufrichtig den Frieden wünschen, wenn sie alle Lösungsmöglichkeiten, die noch zwischen uns bestehen, befehligen wollen, dann sage ich: Eine Lösung ist möglich. Es genügt, aufrichtig zu wollen, und das Ziel wird erreicht werden. Frankreich und Deutschland sind zwei große Völker, die außerordentliche Qualitäten besitzen. Beide können, wenn sie ihre Arbeitskraft richtig einsetzen, die beste Friedensgarantie schaffen. Wenn es möglich sein wird, daß zwischen Frankreich und Deutschland eine wirtschaftliche Zusammenarbeit in einer vertrauensvollen Atmosphäre geschaffen werden kann, glauben Sie dann, daß der Frieden in Europa dann nicht endgültig sichergestellt sein wird? Das

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhaltung und Wissen“.

Die Arbeitsausnahme an der Ruhr

Bisher 70 Prozent der Belegschaften wieder eingestellt

Dortmund, 5. Dezember.

Der Arbeitgeberverband teilt auf Anfrage mit: In der weiterverarbeitenden Industrie sind zurzeit 70 Prozent der Belegschaft wieder bei der Arbeit und bei den Hüttenwerken 80 Prozent. Die Hüttenwerke beginnen heute mit den Anblasen der Hochofen.

In der Frage der Unterstützung für die Ausgesperrten in der Gruppe Nordwest bis zu der Zeit, in der die erste Lohnzahlung wieder einsetzt, hat die Reichsversicherungsanstalt folgende Entscheidung getroffen: Da naturgemäß die Aufhebung der Aussperrung durch den Arbeitgeberverband Nordwest zunächst nur die Wiedereinstellung eines Teiles der Belegschaften bedeuten kann, ist es unabweislich, daß ein großer Teil der Ausgesperrten erst nach Ablauf einer gewissen Zeit die Arbeit wieder aufnehmen kann. Diese Arbeitnehmer werden, soweit sie mindestens sieben Tage ausgesperrt waren, in die Arbeitslosenversicherung aufgenommen. Für die Arbeiter, die weniger als sieben Tage ausgesperrt waren, tritt die Aufnahme in die Arbeitslosenversicherung am siebenten Tage ihrer Arbeitslosigkeit automatisch ein.

Einzelne Werke, wie die Firma Krupp, Essen, haben beschlossen, bis zur ersten Lohnzahlung den wieder eingestellten Arbeitnehmern Erleichterung zu schaffen durch Zahlung von Wohnzuschüssen, Stundung der Mieten für Werkswohnungen sowie Stundung sonstiger Abzüge.

In allen rheinisch-westfälischen Gemeinden des Auslieferungsbereiches sind durch die laufenden Unterstützungen Riesenbeträge verausgabt worden. So hat z. B. die Stadt Mülheim-Ruhr mit 13 500 Unterstützten bisher 500 000 RM. zu zahlen. In diesem Betrag treten beträchtliche Aufwendungen für Sachleistungen. Die Steuerausfälle werden für diese Stadt auf etwa 40 000 RM. wdhentlich geschätzt. Die Stadt Duisburg hat im November an durchschnittlich über 20 000 Unterstützte fast 1 Million Mark ausgegeben.

Essen, 3. Dezember.

Die Arbeit wurde nunmehr auch in Mülheim-Ruhr wieder aufgenommen. Die Friedrich-Wilhelm-Hütte stellte in den Maschinenabteilungen die Arbeiter sofort wieder ein, in den Hochofen und Kokerbetrieben kann sich die Einstellung erst in den nächsten Tagen allmählich vollziehen. Dasselbe gilt für die Firma Thyssen, Abteilung Stahlwerk-Betriebe. Bei der Deutschen Maschinenfabrik begann heute früh die Arbeit mit dem größten Teil der Belegschaft der Rest wird Mittwoch eingestellt. Bei den Siemens-Schuckert-Werken ist die Arbeit seit Montag vormittag wieder in Gang. In Gelsenkirchen-Buer kann nach Mittelteilung der Werke am Dienstag bereits wieder der größte Teil der Belegschaft zur Arbeitsstelle zurückkehren. Die Vereinigten Stahlwerke in Gelsenkirchen werden am Dienstag wieder voll arbeiten, mit Ausnahme einiger Walzstraßen. Ungefähr dasselbe Bild ergibt sich für die Mannesmann-Röhren-Werke und die Gute Hoffmanns-Hütte, Abteilung Gelsenkirchen-Buer. Die Verwaltungen der Hochofen erklären, daß sie allerdings nicht mehr in der Lage sind, ihr gesamtes früheres Personal wieder einzustellen, weil die Beschäftigung in den letzten Wochen erheblich nachgelassen hat. Es wird jedoch ausdrücklich erklärt, daß diese Maßnahme nicht mit der Aussperrung im Zusammenhang steht, daß vielmehr Stilllegungsanträge schon geplant waren, ehe der Konflikt in der Nordwestlichen Gruppe begann. Die Werke der weiterverarbeitenden Industrie, die Gußstahlwerke Hermann Franke und die Firma Küppersbusch u. Söhne, nehmen den ganzen Betrieb mit geringen Ausnahmen Dienstag früh wieder auf. Im Bochumer Bezirk vollzog sich die teilweise Wiederaufnahme der Arbeit heute früh gut. Das Stahlwerk des Bochumer Vereins hofft man Anfang nächster Woche in Betrieb zu nehmen, während das Walzwerk in Hüntrop voraussichtlich schon Dienstag oder Freitag wird voll arbeiten können.

Die neue Reichstagspause

Bis nach dem Zentrumsparlamentarismus — Abbruch der Landwirtschaftsdebatte

Berlin, 5. Dezember.

Der Reichstag hat gestern die landwirtschaftliche Debatte abgeschlossen und sich dann bis zum 11. Dezember vertagt. Diese Tagungspause ist mit Rücksicht auf den Zentrumsparlamentarismus, der bekanntlich am 8. und 9. Dezember stattfindet, vorgenommen worden.

Im Rahmen der landwirtschaftlichen Debatte bezeichnete Abg. Frenze (Wirtschaftsp.) die Not der Landwirtschaft als eine Folge der verkehrten Wirtschaftspolitik, die seit der Staatsumwälzung getrieben worden sei. Der Redner trug dann eine große Reihe von Einzelforderungen vor, vor allem setzte er sich für Fortfall der Weinsteuer, für Aufhebung des zollfreien Getreidekontingents und für Herabsetzung der Fruchtsteuern ein.

Abg. Langen (Dem.) wünschte, die deutschen Landwirte möchten sich über die Parteigrenzen hinweg verständigen und die Landwirtschaftspolitik nach rein sachlichen Gesichtspunkten treiben. Die Landwirtschaft verkenne nicht die Not der holländischen Verbraucher und wisse, daß die Not der hungernden Arbeiter in dieser Form auf dem Lande nicht vorhanden sei. Die Not der Bauern sei ganz anderer Art. Ihnen gleite das Stück Boden, mit dem sie seit Generationen verwaachsen seien, unter den Füßen weg und sie könnten trotz aller Arbeit gegen die zunehmende Verschuldung nicht ankämpfen. Diese Not der Landwirtschaft sei allgemein und treffe nicht nur die Kleinbauern. Für den Großgrundbesitz sei eine Sanierung nur möglich durch Abkündigung von Grundbesitz für Siedlungszwecke. Weiter schlug der Redner eine Reihe von Reformen im Betriebe der Landwirtschaft vor, vor allem eine Förderung der Kleinwirtschaft.

Abg. Dr. Forstner (SPD.) bezeichnete eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion als notwendig im Interesse unserer Außenhandelsbilanz.

Reichsminister Dietrich beantwortete die Interpellation zugunsten des Weinbaues. Die Finanzämter hätten von sich aus nach Eingehen der ersten Nachrichten über frohlichere Steuererleichterungen gewährt. Um für die Zukunft erhöhte Frohschäden nach Möglichkeit auszuschließen, werde die Frohschadens neu organisiert werden. Auf die Dauer sei es notwendig, daß der Weinbau sich auf eigene Kräfte stelle, vor allem sei ein Zusammenschluß der Winzer zu Genossenschaften zu empfehlen. Der Minister forderte weiter eine Wählung des Antrages der Wirtschaftspartei auf Änderung der Getreideverteilung.

Abg. Schmidt (Kölnisch, Soc.) bezeichnete die Klagen des Weinbaues als übertrieben. Mit Frohschäden sei der Landwirtschaft nicht zu helfen. Empfehlenswert sei ein Viehmonopol, wie es auch der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, fordere. — Der Nationalsozialist Wilhelm (San-

Weg zur Erreichung des Zieles beschritten werden. Aber nur bei zweckmäßiger Gesamtorganisation werde das Regieren und Verwalten billiger werden können und jenen Höchstgrad von Wirkung erreichen, dessen wir zur Entfaltung aller freien Kräfte unseres Volkes und zur Wiederherstellung unserer Freiheit bedürfen.

Bethlen in Genf

Genf, 4. Dezember.

Zu der neuen Tagung des Finanzkomitees, das verschiedene auf der Dezentralisierung des Völkerbundesrates stehende Finanzfragen noch vorzubereiten hat, wird am Dienstag auch der ungarische Finanzminister Graf Bethlen in Begleitung des Finanzministers Kereke und des Wirtschaftsministers Bud in Genf eintreffen, um Auskünfte über die Finanzlage Ungarns zu geben, und über die Verwendung der Restbände der ungarischen Völkerbundsanleihe zu verhandeln. Wie verlautet, steht diese Reise in keinem Zusammenhang mit dem ungarisch-rumänischen Optantenstreit, zu dessen Beilegung nunmehr in Wien am 15. Dezember direkte Verhandlungen beginnen sollen.

Ferner wird der bulgarische Finanzminister Moloff erwartet, um dem Finanzkomitee über das Ergebnis der bulgarischen Sanierungsanleihe zu berichten.

Die Landwahlen in der Tschechoslowakei

Prag, 4. Dezember.

Die endgültigen Ergebnisse der gestrigen Wahlen zu den Landes- und Bezirksvertretungen werden erst morgen verlautbar werden. Dem Tschechoslowakischen Pressebüro zufolge kann aber schon jetzt gesagt werden, daß das charakteristische Merkmal der Wahlen der Verlust von wenigstens 100.000 kommunistischen Stimmen zugunsten der übrigen sozialistischen Parteien ist. Auch dürfte die tschechische Volkspartei (Pater Hlinka) etwa 120.000 Stimmen verlieren. Die Verluste der beiden deutschen Regierungsparteien (Bund der Landwirte und christlich-sozialistische Partei) seien durch die Gewinne der tschechischen Koalitionsparteien, vor allem der republikanischen, aufzuwogen, die mehr als 12 Prozent Stimmengewinn zu verzeichnen habe.

In Südtiroler Ländern brachten die am Sonntag erfolgten Wahlen zu den Landes- und Bezirksvertretungen erneute starke Erfolge für das Deutschtum. Von rund 25.000 Stimmen, die im Südtiroler Ländchen abgegeben wurden, erhielten die deutschen Wähler ungefähr 14.000. Die deutschen haben daher trotz aller Tschechifizierungsmaßnahmen im Südtiroler Ländchen die absolute Mehrheit mit 57 v. H. aller abgegebenen Stimmen errungen.

Das Königsberger Tagungsprotokoll

Königsberg, 4. Dezember.

Wie die litauische Telegraphen-Agentur meldet, ist der Beamte des polnischen Außenministeriums, Berkowski, der vor mehreren Tagen nach Königsberg gekommen war, um den Entwurf des Protokolls von der letzten Königsberger Konferenz der litauischen Regierung zu überreichen, heute wieder nach Warschau abgereist. Es hatte sich herausgestellt, daß der Entwurf erhebliche Abweichungen von den tatsächlichen Vorgängen auf der Königsberger Konferenz aufwies. Da es nicht möglich war, die bestehenden Differenzen ohne den Vorsitzenden der polnischen Delegation zu klären, wird die schwerwiegende Angelegenheit bis zum Zusammenreffen Jankovics und Wolbomaras in Lugano offen bleiben.

* Opfer der Berge. Zwei Münchener Fischer, ein Mann und eine Frau, die am vergangenen Sonntag trotz großer Kälte eine von ihnen gepackte Alm am Trainschiff aufsuchen wollten, sind anscheinend ein Opfer der Berge geworden. Die am Montag alarmierte Rettungsmannschaft mußte wegen der schlimmen Schneeverhältnisse die Suche ergebnislos abbrechen.

deutsche Volk ist sicher fähig, diese Sprache zu verstehen. Die Tatsache, daß Verhandlungen, wie sie jetzt geführt werden zwischen Frankreich und Deutschland, eingeleitet werden könnten, und zwar nach dem Abbruch von Locarno und wenige Jahre nach dem Kriege, ist schon an sich ein erfreuliches Symptom.

Man kann mir meinen beharrlichen Optimismus zum Vorwurf machen. Ich hoffe trotzdem, noch größere Dinge erzielen zu können. Briand sprach weiter von der Erhebung militärischer Kontrollkommissionen und sagte, es handle sich hier nicht um eine Militärkontrolle im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Militärkontrolle sei durch den Vertrag von Versailles vorgesehen, und wenn ein Land sie nicht verhängen wolle, so genügt Frankreich, weil es der Ansicht sei, daß sie für beide Länder erwidrigend sei. Stross anderes sei die in Locarno vorgesehene Kontrolle, die auf die Schaffung von Ausgleichsbehörden abziele, die in der Lage wären, die Schwierigkeiten zu lösen, die zwischen beiden Ländern entstehen könnten, ohne daß sie vor den Völkern gebracht werden würden.

Briand beschäftigte sich schließlich mit der Abrechnung zur See und dem französisch-englischen Flottenkompromiß und erklärte, ein derartiges Abkommen dürfe nicht geheim bleiben, sondern müsse den interessierten Regierungen mitgeteilt und beim Völkerbund registriert werden. Weiter ging er auf die französisch-italienischen Beziehungen und dann auf die Frage des deutsch-französischen Zusammenstoßes ein, wobei er an das europäische Gewissen des Herrschaftlichen Postes appellierte, daß es nicht unter Verkennung der gegenüber dem Völkerbund und gegenüber den zivilisierten Nationen übernommenen Verpflichtungen den Willkür überlasse. (1)

Mrs Briand keine Rede beendet hatte, wurde er von den anwesenden Ministern und fast von der gesamten Kammer beglückwünscht.

Diese Ausführungen zeigen ziemlich deutlich die Grundzüge, von denen man französischerseits bei den kommenden Verhandlungen ausgehen will. Die Rede Briands läßt gemäß die Bereitschaft erkennen, loyal zu verhandeln und einen Abschluß endgültig anzustreben. Briands Formulierungen über Rheinlandräumung und Militärkontrolle lassen aber zugleich die Schwierigkeiten erkennen, die sich bei den Verhandlungen ergeben müssen. Die Formulierungen Briands in diesen beiden Fragen sind trotz aller Höflichkeit für Deutschland unannehmbar.

„Risse im Zentrum“

Phantasie eines „besorgten Freundes“.

Es war schon immer eine Spezialität des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“, vor den Türen des Zentrums zu klopfen. Man hat ja auch wirklich keine eigenen Sorgen — trotz Panzerkreuzers und kommunistischer Agitation! Also muß schnell eine Historie über das Zentrum geschrieben werden. Das unterhält und freut die Leute und lenkt vom eigenen Kummer ab.

Außerdem ist der Zentrumsparlamentarismus nah, und da ist es so schön, vorher zu sabulieren. Alle Welt weiß, daß der Kölner Parteitag auch die Aufgabe hat, der Partei einen neuen Vorsitzenden zu geben. Daß die dazu berufener Stellen des Zentrums sich gewissenhaft mit der Frage beschäftigen ist ebenfalls bekannt. Dieser gewissenhaften Prüfung, die ja eine Selbstverständlichkeit ist, muß natürlich ein demagogisches Mäntelchen umgehängt werden. „Risse im Zentrum“, „heftige innere Kämpfe“, „es ist niemand da, der die auseinanderlaufende Herde (sic!) zusammenhält“, „Der Spalt ist da“, „Die Klassencheidung vollzieht sich“, „Das sind die von Sachkenntnis nicht getriebenen Phantastiker eines aufgeregten, um uns und unser Wohl oh so sehr besorgten sozialdemokratischen „Freundes“ im S. P. Dienst“.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ blickt sich aus Wandelhallen-Gerüchten einen Schmus zusammen, der ernsthafte Leute von selbst nicht ernst nehmen werden. Wir meinen, die „Märchen aus Tausendundeiner Nacht“ seien schon geschrieben. Hier werden sie wieder einmal aufgetischt.

Dr. Luther über die Reichsreform

Koblenz, 3. Dezember.

Auf einem Vortragsabend der Vereinten Wirtschaftsverbände für Handel und Industrie von Koblenz und Umgebung sprach am Montag abend Reichstagsabg. Dr. Luther über das Thema: „Das Reich muß lester werden.“

Er führte u. a. aus: Wer der Ansicht bestimmt, daß es auch für den Erfolg nach außen wesentlich auf die seelische Haltung des deutschen Volkes ankomme, wer darüber hinaus die Wirksamkeit großer Ideen in der Weltgeschichte anerkenne, der könne auch in der Ausbildung der inneren deutschen Kraft sich nicht etwa nur auf den Druck wirtschaftlicher Tatsachen verlassen, sondern müsse sehen, daß eine Reichsreform nur dann zum guten Ende kommen werde, wenn aus ihr von politischen Ideen und bewußtem Willen getragen werde. Das wichtigste liege hier wie überall in der Gesinnung. Wenn das besetzte Rheinland immer wieder kundtue, daß es eine Abkürzung der Befreiung auf keinen Fall durch dauernden Nachteil für Deutschland erkaufen wolle, so sei das eine Gesinnung von geschichtlicher Höhe, die ein Vorbild für ganz Deutschland sein müsse. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet müsse der Zusammenschluß des Volkes zu einer Einheit gestärkt werden. Um das Volk wirtschaftlich zum Staat zu erheben, müsse der Staat an das Volk und das Volk an den Staat herangebracht werden. Daher bedürfe es einer gewissen Durchsichtigkeit des Staatswesens, da sich heute kaum ein gelernter Verwaltungsmann mit dem Zuständigkeitsknauel von Reichsbehörden und Länderbehörden usw. zurechtfinde. Deshalb das Verlangen nach einer durchgreifenden Reform, die nur aus dem Ziel bewußten Staatswillens erwachsen könne. Das Charakteristische an der Arbeit des Bundes zur Erneuerung des Reiches sei nicht die Einzelheiten des Vorschlages für die Verfassungsreform, sondern die Tatsache, daß sich im politischen und wirtschaftlichen Leben stehende Männer der verschiedensten politischen Grundanschauungen zusammengesunden hätten. Sehr zu begrüßen sei, daß sich die Länderkonferenz auf bestimmte Richtlinien geeinigt habe, die sich übrigens weitgehend mit dem Vorschlag des Erneuerungsbundes decken und ebenso wie dieser nicht etwa auf eine Zwangslösung, sondern auf eine differenzierte Endlösung abzielten. In solcher Differenzierung liege niemals die Gefahr einer Meinlinie, weil bei aller Betonung des heimischen und des Selbstverwaltungsaufbaues das Reich doch stärker werden solle. Schließlich ließen alle Vorschläge, eingeständener- oder uneingeständenermaßen, darauf hinaus, daß der Dualismus zwischen Reich und Preußen irgendwie beseitigt werde. Da eine preussische Hegemonie jetzt nicht mehr in Frage komme, müsse ein anderer

nover) forderte die Verhinderung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, um die nationale Landwirtschaft lebensfähig zu machen.

Es folgte dann noch eine große Anzahl von Rednern, die keine wesentlichen neuen Gedanken brachten, u. a. die Abgeordneten Reddenried (Christl. Nat. Bauern), Ganderfer (Deutsche Bauern), Henze (Christl. Bauern) und Haag (Nat. Volksw.). Diese sinnlos lange Reihe von Rednern zeigte deutlich die tiefste politische Zersplitterung, in der sich die deutsche Bauernschaft bei den letzten Wahlen gespalten hat.

Die vorliegenden Anträge der Fraktionen wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, der fordert, daß die durch die Renten, bankrott herbeigeführte Belastung der Landwirtschaft sofort erlassen wird. Und ein weiterer Zentrumsantrag, der vorbeugende Maßnahmen gegen die Einfuhr ausländischer Lebensmittel wünscht.

Die Verhandlungen wurden dann auf Dienstag, den 1. Dezember 15 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung stehen Anträge für ein Rentnerverpflegungsgesetz und verschiedene internationale Verträge.

Die Handwerksnovelle

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages konnte am Dienstag die erste Lesung der Handwerksnovelle zur Gewerbeordnung im wesentlichen beenden. Es stehen nur noch die Ausführungsbestimmungen und die Bestimmungen über den Wahlmodus zu den Handwerkskammern aus, die zurückgestellt wurden. Sämtliche Änderungsanträge der bürgerlichen Parteien sowohl als auch der Sozialdemokraten und Kommunisten wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt, so daß es einwachen überall bei der Fassung der Regierungsvorlage blieb. Die Weiterberatung wurde schließlich auf nächsten Dienstag vertagt.

Der Strafrechtsausschuss des Reichstages führte heute die Aussprache über die Hochverratsparagrafen zu Ende. Unter Ablehnung anderer Anträge wurde schließlich der Kompromißantrag der Regierungsparteien über den Hochverrat angenommen. Angenommen wurde dann auch § 89 der Vorlage, und zwar in folgender Fassung: „Wegen der in diesem Abschnitt mit Strafe bedrohten Handlung kann die Amtsfähigkeit und das Wahl- und Stimmrecht ohne Rücksicht auf Art und Höhe der Strafe aberkannt werden. Ist der Täter Ausländer, so kann seine Verweisung aus dem Reichsgebiet zugelassen werden.“ Am nächsten Dienstag beginnt der Ausschuss die Beratungen über den Landesverrat.

Schweres Erdbeben in Chile

London, 4. Dezember.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind dort Berichte über ein schweres Erdbeben in der Nähe von Alma Ata in Turkestan, wo Trost in der Verbannung lebt, eingetroffen.

London, 4. Dezember.

Die Zahl der bei dem Erdbeben in Chile Verwundeten wird jetzt nach Meldungen aus Santiago de Chile mit 585 angegeben. Die Überlebenden von Talca leiden unter Trinkwasser- und Strommangel. Die Militärverwaltung läßt überall Notküchen errichten. Auf den Friedhöfen wurden durch das Erdbeben die Leichen an die Oberfläche gebracht, wodurch die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten sehr groß ist. Der Materialschaden in Talca allein wird mit wenigstens 40 Millionen Mark angegeben. Das Wasser des Flusses Cautin, das zur Bewässerung landwirtschaftlicher Betriebe dient, ist durch den Bruch eines Staubeckens in den Kupferminen von Teniente mit Giftstoffen angefüllt und stellt eine weitere schwere Gefahr dar.

Die Erdbebengefahren in Südamerika

Santiago de Chile, 5. Dezember.

Die chilenische Regierung verpflichtet japanische Erdbebenschwerforscher, die mit ihrer Ausrüstung nach Chile überfiebern werden, um häßliche Erdbeben mit größter Sicherheit vorauszusagen zu können.

Der Gesamtschaden, der durch das jüngste Erdbeben in den Städten Talca, Curico und Constitucion angerichtet wurde, wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt.

Der tägliche Schiffsverlust

Italienischer Dampfer gesunken.

Vari, 3. Dezember.

Die Blätter melden, daß ein italienischer Dampfer wenige Meilen vor der albanischen Küste gesunken ist. Ein anderer Dampfer sucht nach der aus fiebern Mann bestehende Besatzung, über deren Schicksal man bisher keine Nachricht hat. Auch die albanischen Behörden beteiligen sich an den Bemühungen.

Rotterdam, 3. Dezember.

Der italienische Dampfer „Messicano“, der sich mit einer Ergaladung auf dem Wege von Aguilas nach Rotterdam befand, ist seit der Abfahrt von Gibraltar überfällig. In Schiffahrtkreisen fürchtet man, daß der Dampfer, auf dem sich 35 Personen befanden, als verloren angesehen werden muß.

14 Tote in Rio

Paris, 3. Dezember.

Brasilien berichtet aus Rio de Janeiro, daß mit dem Flugzeug Santos Dumonts gestarteter Flugzeug vierzehn Personen tödlich verunglückt sind, von denen bisher elf geborgen werden konnten.

* Das Befinden des Königs von England hat sich gebessert. Der König konnte gestern einen Skatort abhalten.

Witterungsbedingungen: Vorübergehend in allen Zonen allgemeine Temperaturerhöhung (im Flachland über + 5 Grad). Zeitweilige Niederschläge in den unteren und mittleren Zonen vorwiegend als Regen. Im übrigen behält bis fast wolkenlos und höchste Wolkenslagen teilweise in den Wolken. Südwestliche Winde an Stärke zunehmend.

Abchluß des Gemeindetages

Die schwierige Finanzlage der sächsischen Kommunen

Dresden, 5. Dezember.

Der Sächsische Gemeindetag ist gestern geschlossen worden. Die Neuwahl des Vorstandes, die im Laufe der Verhandlungen vorgenommen wurde, hatte folgendes Ergebnis: Von Seiten der bürgerlichen Parteien wurden gewählt Oberbürgermeister Dr. Müller-Dresden, Dr. Kothke-Leipzig und Dr. Hübschmann-Göhrde für die erste Kurie; die Oberbürgermeister Schreier-Mittweida, Dr. Kühn-Reichenbach i. B. und I. Bürgermeister Dr. Bange-Borna für die zweite Kurie; Bürgermeister Seidel-Kirchbau, Bürgermeister Stahn-Ottendorf und Bürgermeister Leich-Weidenhof bei Leipzig für die dritte Kurie. Als Ersatzmänner für die Auswahlen wurden gewählt Oberbürgermeister Holz-Zwickau, I. Bürgermeister Friedrich-Dösch und Bürgermeister Klinker-Zwickau. — Für die Sozialdemokratische Partei wurden gewählt: Die Stadtverordneten Köhler-Dresden, Kuntze-Leipzig und Woll-Göhrde für die erste Kurie; I. Bürgermeister Woll-Göhrde, Oberbürgermeister Kimpel-Freibau und Bürgermeister Ortholf-Bergringwalde für die zweite Kurie; die Bürgermeister Schmidt-Näxnitz, Amborn-Burgstein und Pitz-Bielau für die dritte Kurie. Für die Auswahlen: Stadtverordneter Friedrich-Planen, Stadtverordneter Hoffmann-Luzan und Bürgermeister Junge-Mittweidewitz.

Von sozialdemokratischer Seite lagen dann eine Anzahl von Anträgen auf Satzungsänderungen vor. Viele Anträge verfolgten den Zweck, die bis jetzt nicht befriedigende Verhältniswahl für den Vorstand und die Mitgliederwahl des Gemeinderates durchzuführen. Nach sehr langer Debatte, in der die Meinungen von rechts und links hart auseinandergingen, wurden die Anträge insofern abgelehnt, daß es in der Gesamtsitzung bei der alten Satzung blieb. Ein Entschließungsantrag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, den Vorstand zu beauftragen, eine Wahlordnung aufzustellen und der nächsten Mitgliederversammlung vorzulegen, nach der das Verhältniswahlverfahren sowohl für die Zusammensetzung der Mitgliederversammlung wie für die des Vorstandes anzuwenden ist, wurde, da die Abstimmung keine Klarheit brachte, durch Sammelstimme abgelehnt.

Das übliche war der geistige Verhandlungsabgang ausgefüllt von der großen Aussprache über die Finanzlage der sächsischen Kommunen, die mit zwei Referaten von Bürgermeister a. D. Dr. Käß und Bürgermeister Kimpel (Freibau) eingeleitet wurde.

Bürgermeister a. D. Dr. Käß

Nicht anstehend auf die schwere Krise hin, die gegenwärtig die sächsische Selbstverwaltung durchläuft. Was die finanzielle Seite dieser Krise angeht, so droht sie zur Katastrophe zu werden. Die finanzpolitische Tendenz des Reiches gegenüber den Kommunen laufe auf finanzielle Vergewaltigung hinaus. Zwangsbeiträge und Pfändungsbefugnisse auf der einen, Gleichzeitigkeit auf der anderen Seite seien die einzigen Schlüssel zu jedem vernünftigen Verteilungssystem. Der den Gemeinden oft gemachte Vorwurf, daß es keine Finanzwirtschaft an Publizität fehle, trifft keinesfalls zu. Denn die Haushaltsände würden in breiter Öffentlichkeit behandelt. Es sei auch nicht wahr, daß die Gemeindefinanzen eine besondere Entlastung durch die Inflation, nämlich durch den teilweisen Wegfall der kommunalen Anleihen erfahren hätten. Stets nach der Inflation läßt sich kommunale Reserven zum Opfer gefallen, so daß die Ausgaben jetzt aus laufenden Mitteln bestritten werden müssen.

Wichtig freilich sei die Auffassung, daß die Anleihen der Gemeinden zu nicht verantwortlichen Zwecken verwendet würden. Von den Auslandsanleihen seien 94 Prozent den Verordnungsstellen zurechnen zu lassen. Bei den Inlandsanleihen sei der Hauptverwendungszweck das Wohnungswesen, wiewohl der Straßen- und Wasserbau. Gerade die sächsischen Kommunen hätten sich bei der kreditmäßigen Kapitalbeschaffung streng an die Grundsätze einer gesicherten Finanzwirtschaft gehalten.

Auch das sei nicht wahr, daß in den Gemeinden Verschwendung getrieben werde. Objektive Kritik werde zwischen müssen, daß der weitaus größte Teil der Ausgaben zu unglücklich sei. Die von den Gemeinden den Steuerzahlern zugeworfenen Lasten seien bei weitem nicht so groß, wie beim Reich und bei den Ländern. So betragen die Steuerleistungen von 1913 bis 1926 beim Reich 162

Prozent, bei den Ländern 190 Prozent, bei den Gemeinden aber nur 110 Prozent. Der Redner entwarf nun ein umfassendes Bild der kommunalen Steuern und betonte, daß heute nur noch ganz wenig Städte in der Lage wären, ihren Haushaltsplan auszugleichen. Die Fehlbeträge hätten einen erschreckenden Umfang erreicht. Deshalb seien schon mühsam die Gemeinden noch wie vor das Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer zu den Realsteuern fordern.

Selbstkritik sei natürlich unerlässlich. Nicht jedes Projekt brauche gerade jetzt durchgeführt zu werden. Zwei große Probleme, einmal die Erleichterung bringen, nämlich die Festsetzung unserer Leistungen aus dem verlorenen Kriege und die stärkere Vereinfachung der Zusammenfassung der finanziellen Struktur des Deutschen Reiches. Die Desorganisation in Reich, Ländern und Gemeinden müsse aufhören. Mit dem Mut der Verzweiflung müßten sich die Gemeinden für den Neuaufbau des Reiches einsetzen. Sein oder Nichtsein der deutschen Gemeinden sei auch Sein oder Nichtsein von Reich und Volk. (Stürmischer Beifall.)

Oberbürgermeister Kimpel-Freibau

stellte in seinem Referat fest, daß 80 Prozent aller sächsischen Gemeinden trotz aller Sparanstrengungen mit ihrem Haushalt nicht balancieren könnten. Das Geld der Gemeindefinanzen gehe am besten aus der Tasche hervor, daß in vielen Fällen der Einkommensteuerertrag nur die Hälfte der Kosten für die Pflichtaufgaben der Wohlfahrtspflege decke. Um der Finanzschwierigkeiten Herr zu werden, stelle der Referent eine Reihe von Richtlinien auf, in denen u. a. gebietet werde: Verteilung der Reichsteuern nach Schlüssel, die weitere Benachteiligung der Industrien zugunsten der agrari-

sehen Länder ausschließen, Entschädigung Sachsens für ungerechte Schlüsselung der Reichsteuerverteilung seit 1924, Verabschiedung des Steuervereinfachungsgegesetzes in Verbindung mit dem endgültigen Finanzausgleich, Änderung des Steuerrechts unter Aufrechterhaltung der Steuerhoheit des Reiches und Abrechnung des gemeindlichen Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer, ein Finanzsystem, das die Bedürfnisse des Reiches und die Entwicklung zum Einheitsstaat sicherstellt, Übernahme der Kosten für Kriegsdopel- und Rentenfürsorge auf das Reich als nationale Pflichtaufgaben. Von der sächsischen Regierung wird erwartet, daß sie die vorstehenden Forderungen an das Reich unterbreite.

Am späten Nachmittag wurden diese beiden Referate zur Diskussion gestellt. Ein kommunistischer Antrag stellte eine Reihe radikaler Forderungen auf und richtete das Verlangen an die Arbeiterschaft, den Kampf gegen die „Trübsburggenossen“ mit aller Schärfe auszuwehnen. An der ausgedehnten lebhaften Aussprache beteiligten sich weitere Bürgermeister Seidel-Kirchbau, Bürgermeister Dr. Krug-Ansbach, Bürgermeister Franz-Limbach (Komm.), Bürgermeister Post-Wurzen (Soz.), Bürgermeister Fischer-Nöhrdorf (Soz.), Stadtverordneter Müller-Planitz (Soz.), Stadtverordneter Wäbel-Dresden (Komm.).

In seinem Schlusswort warnte Reichsminister a. D. Dr. Käß eindringlich vor einer Uebertreibung der Gegenstände in den Gemeindefinanzen in parteipolitischer Hinsicht. Es sei lächerlich, wenn die Gemeinden Staat spielen wollten. Die Gemeinden dürften nicht zum Tummelplatz politischer Kämpfe werden, da es um das Wohl der Gesamtheit gehe.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des kommunistischen Antrags. Dagegen wurden die vom Oberbürgermeister Kimpel-Freibau aufgestellten Richtlinien für die Finanzpolitik im wesentlichen angenommen. Damit war die finanzpolitische Aussprache erledigt. Nach kurzer Besprechung rein organisatorischer Fragen wurde der Sächsische Gemeindetag gegen 7 Uhr abends durch den Vorsitzenden geschlossen.

Die Bevölkerung Sachsens

Ihre Bewegung im ersten Halbjahr 1928 — Mitteilung des Statistischen Landesamtes

Dresden, 5. Dezember.

Die vorläufige Bearbeitung der Bewegung der sächsischen Bevölkerung im ersten Halbjahr 1928 hat im Statistischen Landesamt zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Eheschließungen.

Im ersten Halbjahr 1928 wurden 23 877 Eheschließungen gegenüber 19 875 im ersten Halbjahr 1927 und 17 211 im ersten Halbjahr 1926 gezeichnet. Die Zunahme der Eheschließungen von 1926 bis 1928 zeigt sich auch bei vierteljährlicher Vergleichung. Es wurden im ersten Vierteljahr 1928: 5546, 1927: 6586, 1926: 6197 und im zweiten Vierteljahr 1928: 15 331, 1927: 13 289 und 1926: 11 014 Ehen geschlossen. Die Zunahme der Eheschließungshäufigkeit ist wohl in der Hauptsache auf die Steigerung des Beschäftigungsgrades und auf die damit Hand in Hand gehende Verminderung der Arbeitslosigkeit, die sich beim Vergleich der erwähnten drei Halbjahre herausstellen, zurückzuführen. Nach den Mitteilungen der nicht gewerbmäßigen öffentlichen und nichtöffentlichen Arbeitsnachweise entfielen auf 100 offene Stellen im ersten Vierteljahr 1928: 366, 1927: 584 und 1926: 796 und im zweiten Vierteljahr 1928: 253, 1927: 308 und 1926: 624 arbeitsfähige Männer. Es ist eine bekannte Tatsache der Bevölkerungswirtschaft, daß bei günstigem Beschäftigungsgrad die Heiratshäufigkeit immer etwas höher liegt als bei ungünstigem. Mit der Lage auf dem Arbeitsmarkt steht weiter auch das Heiratsalter in enger Beziehung. In wirtschaftlich günstigen Zeiten wird im allgemeinen den jungen Leuten das Heiraten verhältnismäßig frühzeitig ermöglicht.

2. Geburten.

Im ersten Halbjahr 1928 wurden 41 457 Lebendgeborene gegen 41 187 im ersten Halbjahr 1927. Die geringe Zunahme entfällt auf das zweite Vierteljahr 1928, in dem 20 900 Lebendgeborene festgesetzt wurden, gegen 20 520 im zweiten Vierteljahr 1927.

Für die Bevölkerungsvorgänge in Sachsen in den letzten Jahren ist vor allen Dingen der hohe Stand der Un-

ehelichenquote und der Totgeborenenquote charakteristisch. Im Jahre 1927 entfielen auf 100 Geborene 21,40 unehelich Geborene. Dieses Verhältnis, das sich im ersten Kalendervierteljahr immer etwas höher stellt als in den übrigen Vierteljahren, zeigt im ersten Halbjahr 1928 eine schwach rückgängige Bewegung. Während auf 100 Geborene im ersten Vierteljahr 1927: 21,03 und im zweiten Vierteljahr: 21,48 unehelich Geborene kamen, betragen die entsprechenden beiden Ziffern für 1928: 21,65 und 21,32.

Die Totgeborenenquote, die in wesfächlicher Zusammenhänge mit der Unehelichenquote steht und zwar insofern, als bei unehelichen Geburtsfällen die Totgeborenenhäufigkeit etwas größer ist als bei ehelichen Geburtsfällen, erfuhr im ersten Vierteljahr 1928 eine geringe Verminderung von 4,01 auf 3,97 und im zweiten Vierteljahr eine geringe Erhöhung von 3,92 auf 3,95 (bezogen auf 100 Geborene).

3. Sterbefälle.

Die Zahl der Gestorbenen zeigt im ersten Halbjahr 1928, in dem 28 612 Sterbefälle gezählt wurden, eine Abnahme von 897 Fällen gegen das erste Halbjahr 1927. Jedoch betrifft dieser Rückgang nur das erste Vierteljahr. Im zweiten Vierteljahr 1928 wurden 14 151 Gestorbene festgesetzt gegen 13 174 im zweiten Vierteljahr 1927. An dieser Sterblichkeitszunahme ist auch das erste Lebensjahr beteiligt. Für dieses Lebensjahr ist vor allen Dingen die Beziehung der Gestorbenen zur Zahl der Lebendgeborenen von Interesse. Von 100 Lebendgeborenen starben im ersten Lebensjahr im ersten Kalendervierteljahr 1928: 9,17 und im zweiten Vierteljahr 1928: 9,04 während die entsprechenden Ziffern für 1927 betragen: 9,79 und 8,27. Im Gegensatz zum ersten Kalendervierteljahr 1928 zeigt also das zweite eine geringe Steigerung der Säuglingssterblichkeit.

4. Bilanz der Bevölkerung.

Der Ueberschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen weist im ersten Halbjahr 1928 eine geringe Verringerung um 1167 gegen das erste Halbjahr 1927 auf. Die

Auf dem Vulkan

Von Paul H. Schmitz.

Abends in Nicolosi.
Wir schauen gegen Nordwesten, und vor der sinkenden Sonne — goldene Silhouette — liegt „der Berg“, — anders nennt man den Aetna auf Sizilien nicht. Es gibt nur diesen einen „Berg“, alle anderen verschwinden vor ihm. „Sie wollen den „Berg“ bestiegen ...?“ — fragt unser Führer. „Dann brauchen Sie einen Führer, für den Untandberg ist der Aufstieg gefährlich ...“

„Einen Führer also — recht! Unser Wirt ist dienstbefähigt — welcher italienische Wirt wäre das nicht — und der Führer ist es viele in Nicolosi, jenem Städtchen südlich des Aetna, von dem man den Aufstieg auf den Vulkan unternimmt. Der Führer mit dem Namen des „Gai“ (Club Alpino Italiano) heißt sich vor. Er ist bescheiden — und scheint ehrlich. Wir verabreden Lohn und die Stunde des Aufstiegs. Dann noch ein Ständchen hinter einem Glas Catalaner Weines verplaudert — und hupst ins Bett, denn der kommende Tag dümmert sich für uns Wanderer.

„Kerker — Kerker der Wälder. — Schon Morgen ...?“ Im Zimmer liegt noch die Nacht. — „Aufstehen!“ — Ich brülle den Namen des Freundes und treibe ihn aus den Federn. ... Und eine halbe Stunde später stehen wir vor dem Berg.

Die Maultiere schnuppern in die noch nachtoerschierte Luft und fressen. Wir reichen ihnen Brot. Sie lecken mit ihren Zungen gierig danach. — Und nur in den Sattel der niedrig abgebauten, jähren Tiere.

Und voran in den Morgen.
Das Geran der Dämmerung lagert über den Weinbergen, deren üppige Frucht man sieht. Die Trauben duften würzig. Aus der schwarzen Asche des Lavas wäshen die Nebendünste in letzter Fülle. In ihren Früchten tragen sie das Feuer des Berges.

Dreiviertelstunden wohl reiten wir schweigend und reiben uns den letzten Schlaf aus den Augen. Da dreht sich der Führer um. Er erklärt, wir reiten in einen Lavastrom ein. 1883

schenderte ihn der Berg aus seinem sorgigen Schlund. Und weist er den Weg. Seinem Lauf folgen wir aufwärts. Zwei Stunden wohl ... Und der Boden knirscht unter den Hufen der Tiere ...

Inzwischen ist die Sonne aus dem Meer getaucht. Schon spüren wir die Wärme der Strahlen auf dem Rücken. Durch schützende Fuchthaine geht es weiter aufwärts. Steil, sehr steil. Und die Lungen der Tiere stampfen ... So steigen wir ab, die Maultiere zu schonen.

Wieder geht es quer über einen erstarrten Lavastrom. Der Führer nennt das Eruptionjahr: 1910! Wieder ein Jahr, in dem der Berg mit Feuer und Schwefel Untergang und Verderben über das Land brachte.

So erreichen wir endlich die Casa del Bosco, 1435 Meter hoch. Vier Stunden harten Rittes liegen hinter uns. Aber wir rufen nur kurz, denn der Weg ist noch weit.

Wieder geht es den Lavastrom aufwärts. Mächtige Kastanien spenden Schatten. Seltam, wie zäh sich die Vegetation in diesen Felsen vom Feuer bedrohten Gefilde hält.

Dann aber verschwinden die Bäume schnell. Scharf fast ist die Baumgrenze gezeichnet. Ginstergestrüpp bedeckt den nackten Fels, dann schwindet auch das. Nur Kakteen kammern sich noch an den Felsen fest und der Steinwüste karglichen Schmuck.

Weit schweift nun der Wind: Zurück über die Insel, und empor zu den Gipfeln des Monte Raggi und des Monte Vittore, den keinen Brüdern des Aetna, der noch immer sein Haupt verhehlet.

Und schnell ist nun die erste Etappe des Wegs erreicht. Die Casa Cantaniera, eine Schutzhütte liegt 1880 Meter über dem Meerespiegel. Sechs Stunden mühsame Wege sind es von Nicolosi bis hier.

So halten wir Rast. Und die Maultiere verschmausen die ausgepumpten Lungen.
Weiter empor! Kakteenfelder strecken sich weithin. Die kleinen fleischigen Pflanzen sind Hindernisse auf dem Weg. Die Maultiere tappen sich unsicher aufwärts. — Aber auch die Kakteen werden seltener. Die letzten Boten der Vegetation weichen vor der Höhe ...
Jetzt reiten wir durch eine Wüste von Fels und Lava ... Rechts und links türmen sich Krater: Der Montagnuolo, und andere Namenlose.
Auf dem Vignu del Raas, einem mächtigen Lavastrom, steht

es weiter zur Höhe. Scharf am Strand des Stroms, der fast 1000 Meter tief abwärts in einen Schlund von Kratern und Lavastromen, manchmal lauern wir über den Rand in die Tiefe: ein Bild ins Inferno — schauerlich ...

Es ist kalt geworden. Eiskalt Wind schlägt seine Peitsche um uns und treibt uns vorwärts. Die Sonne hat schon lange den Zenith überschritten, und die Wärme ihrer Strahlen ist nicht mehr zu spüren in dieser Höhe.

Endlich, totmilde erreichen wir das Ziel unseres Tagesmarsches: Das Berggobertorium und die Casa Cines, 255 Meter hoch, scharf an der Grenze des Schnees.

Da wir aus den Sätteln steigen, entleert der Berg sein Haupt. Mächtig liegt der Hauptkrater vor dem Nachmittags-himmel. Aber die Kälte schreit uns aus toller Bewunderung auf und schenkt uns in die Hütte. Feuer kommt auf und wir wärmen die erstarrten Glieder. Der Abend kommt. Wir treten noch einmal vor die Hütte. Dann geht es zur Ruhe. Und die Lungen ringen in der dünnen Luft mühsam um Atem.

Um vier Uhr nachts steigen wir auf zum Gipfel. Die erwachende Sonne wollen wir vom Kraterand sehen. Der Schnee ist weich und tief, und die Steigung beträchtlich. Wir rutschen wir aus. Man darf auf nichts anderes achten, nur auf den Weg.

Dann stehen wir auf dem Rand des Kraters. Der Wind packt uns mit beiden Händen und will uns ins Kraterinnere föhren. Und wir stemmen uns fest gegen den tollen Gejellen. In der Tiefe des Kraters ist Dunkelheit und Rauch. ... Ein rätselhaftes Gewoge.

So stehen wir und warten — erwarten die Sonne. In der Tiefe weichen langsam die Nebel. Es dümmert. Die Insel liegt in unseren Füßen. Und der Wind schweift in einer Sekunde von Messina bis Palermo. ...

Und dann steigt die Sonne aus der Tiefe des Meeres. Und keiner findet ein Wort für diese Schönheit.
Später versuchen wir den Krater entlang zu klettern. Aber bald treibt uns der steigende Rauch zurück. Wir weichen ... Vorsichtig pirschen wir uns rückwärts. Die Augen tränen, und die Kehle wird gewürgt. ...

Und da die Sonne schon hochsteht, finden wir wieder den Weg zur Hütte zurück. ... Eine Stunde verschmausen. Dann stehen die Tiere gefaltet. Hinein in den Sattel. Und dann der Ritt in die Tief-

Der Himmel im Dezember

Astronomischer Umbau

Besor die Sonne am 22. Dezember um 3 Uhr früh am Wendekreis des Steinbocks mit ihrem Mittelpunkt den südlichsten Teil der Ekliptik erreicht, bewegt sie sich in ihrer scheinbaren Bahn nur noch wenig dem Südhorizont zu. Denn ihre südliche Abweichung vom Äquator beträgt zu Beginn des Monats schon 17 Grad, so daß sie bis zum Tage des kalendrischen Winteranfangs nur noch etwa 1 1/2 Grad in der Richtung nach Süden zurückzulegen hat. Dieser Stillstand der scheinbaren Sonnenbewegung in nordöstlicher Richtung kommt in der ganz geringen Veränderung der Zeiten des Sonnen-Auf- und -Unterganges zum Ausdruck. Das gilt freilich mehr für den Untergang als für das Aufgehen des Tagesgestirns über dem Südhorizont am Morgen, denn durch den Uebergang der Zeitgleichung vom negativen zu positiven Wert vergrößert sich im Dezember der Sonnenaufgang noch sehr beträchtlich und erreicht erst kurz vor dem Jahreschluss um 8.20 Uhr vormittags den spätesten Termin, der auch noch für den Neujahrstag gilt. Erst dann beginnt die Sonne, und zwar zunächst sehr langsam, morgens wieder früher aufzugehen. Am 1. Dezember erscheint sie um 7.56 Uhr vormittags, am kürzesten Tage um 8.17 Uhr früh. Ihr Untergang erfolgt zu Beginn des Monats um 3.54 Uhr, am Tage der Winterjohannisnacht um 3.51 Uhr, am Monatschluss um 3.59 Uhr nachmittags, alle Zeiten berechnet für die geographische Lage von Berlin. Man begreift diese scheinbaren Unregelmäßigkeiten ohne weiteres aus dem Unterschied zwischen der wahren und der bürgerlichen Zeit, wie er in der schon erwähnten Zeitgleichung seinen Ausdruck findet. Denn am 1. Dezember kulminiert die Sonne um 11.55 Uhr vormittags, am 31. Dezember dagegen erst um 12.00 Uhr nachmittags. Im täglichen Leben prägt sich diese Verschiebung dadurch aus, daß am Nachmittags bald nach der Winterjohannisnacht die Tage schon wieder länger werden, wogegen am Morgen die Dunkelheit noch auf Wachen hinaus nicht weichen will.

Der Mond zeigt uns Anfang Dezember seine abnehmende Phase und am 4. Dezember das letzte Viertel. Am 11. Dezember steht er in Erdferne, am 12. Dezember ist Neumond, und am 20. Dezember ist das erste Viertel wieder erreicht. Der Vollmond fällt auf den zweiten Weihnachtstag, 9 Uhr abends, und am gleichen Tage steht unter Trabant in Erdnähe. Er sieht zugleich im nördlichen Teil seiner Bahn, hoch am Himmel und überdies in nächster Nähe des Planeten Mars, und diese schöne Konstellation, besonders einträudvoll dadurch, daß der Mond infolge seiner Erdnähe dann sehr groß erscheint, wird der Weihnacht, sofern der Himmel heiter sein sollte, einen feierlichen Glanz am Firmament verleihen.

Der Fixsternhimmel zeigt sich im Dezember in der Stunde zwischen 8 und 9 Uhr abends nun im Schmelz der schönsten nördlichen Sternbilder. Während im Westen die letzten Reste des Sommerhimmels, so der Adler mit dem hellen Rastar, im Südwesten Steinbock und Wassermann untergehen, vor Sirius, der Traube und die Keia mit der hellen, weißen Vega für der unteren Konstellation zugehören, die der Kleine Bär unterhalb des Polsterns bereits erreicht hat, steht hoch im Osten schon der Orion mit der ganzen Schar der ihn umgebenden strahlenden Figuren. Ihre Vorhut bilden die Plejaden, die kleine Sternwolke im Bilde des Stiers, dessen Hauptgruppe, die Hyaden mit dem rötlichen Alkathen, etwas später und in etwas höherer Stellung folgt. Südöstlich vom Stier, beiderseits des Himmelsäquators und in einer nordöstlichen Ausdehnung von 5 Grad, folgt der Orion, dessen Mitte die drei Gürtelsterne bilden, eine kurze, gerade Linie darstellend, die, wenn Orion einen höchsten Stand im Süden erreicht hat, von Nordwesten nach Südosten weist. Der nördlichste der drei Gürtelsterne, die sich von gleicher Helligkeit sind, bezeichnet fast genau, mit einer nur unmerklichen südlichen Abweichung, den Himmelsäquator. Der helle, gelbliche Stern erster Größe links oben ist die Riesen- oder Beteiguse. Ihr gegenüber auf der anderen Seite der

Gürtelsterne, rechts unten, funkelt in bläulich weißem Licht der gleichfalls ungeheuer große Rigel. Sein arabischer Name bedeutet „Fuß“; in der alten figürlichen Darstellung des Sternbildes bildet er den Fuß des Orion, des himmlischen Jägers. Ein wenig rechts unterhalb des südlichsten Gürtelsterns findet man leicht mit nur gering vergrößerndem Glase den berühmten Orionnebel, den großartigsten des Himmels, eine leuchtende Gaswolke von ungeheurer Ausdehnung, die in sehr starken Instrumenten allgemein eintrudselloses Anbild darbietet. Deutlich vom Orion erstrahlt sich breit das glimmernde Band der Milchstraße, an dessen Citrand, in ungefähre der gleichen Höhe wie Beteiguse, Prokon der Hauptstern im Bild des Kleinen Hundes, leucht. Konstruiert man von diesen beiden Gestirnen aus ein gleichzeitiges Dreieck in der Richtung nach Süden, so bildet dessen südlichen Winkel der strahlende Sirius, der Hauptstern im Großen Hund und zugleich der hellste aller Fixsterne. Infolge seiner fast 20 Grad betragenden südlichen Abweichung vom Äquator erreicht Sirius in unseren Breiten keine hohe Stellung am Himmel; bemerkenswert ist, daß er gerade in der Neujahrnacht um Mitternacht im Süden kulminiert. Deutlich vom Stier, gleichfalls in großer Höhe, ist der Bereich der Zwillinge mit Castor und Pollux, ihren Hauptsternen und den beiden hellen Objekten von im ganzen 54 mit bloßem Auge sichtbaren Objekten. Nördlich vom Stier steigt vom Nordosten her der Fuhrmann mit der gelben Kapella und unmittelbar über den Plejaden der Perseus mit dem veränderlichen Algol dem Jemini entgegen. Algol, für gewöhnlich ein Stern zweiter Größe, wird in Zwischenräumen von zwei Tagen 21 Stunden je für etwa zehn Stunden durch einen dunklen Begleiter partiell verfinstert, wobei sein Licht bis zur fünften Helligkeitsklasse herabsinkt. Diese sogenannten Algolminima lassen sich im Dezember achtmal recht günstig beobachten, und zwar am 1. um 6 Uhr früh, am 4. um 2 1/2 Uhr nachts, am 6. um 1 1/2 Uhr nachts, am 9. um 8 1/2 Uhr abends, am 12. um 5 1/2 Uhr nachmittags. Dann wieder am 21., also heiligabend, um 4 1/2 Uhr vormittags, am 27. um 1 1/2 Uhr nachts und schließlich am 29. Dezember um 10 Uhr abends.

Von den Planeten bleibt Merkur, der am 18. Dezember in oberer Konjunktion mit der Sonne steht, während des ganzen Monats unsichtbar. Die Sichtbarkeit von Venus als Abendstern nimmt aber nunmehr zu und beträgt anfangs zwei, Ende des Monats drei Stunden. Denn unter Nachbarplanet hat nun den südlichsten Teil der Ekliptik hinter sich und steigt im Süden und Steinbock recht häufig wieder höher empor, wogegen die Sonne eine südlicher Abweichung hat. Die größte Aufmerksamkeit in diesem Monat aber gebührt Mars, der am 16. Dezember in Erdnähe ist und am 21. in Opposition zur Sonne kommt. Sein geringster Abstand von der Erde beträgt diesmal freilich immer noch 87 Millionen Kilometer gegenüber nur 54 Millionen Kilometer im August 1924, also er seine überhaupt größtmögliche Annäherung an die Erde erreicht hatte. Daher ist sein scheinbarer Durchmesser diesmal nur 16" gegenüber 24" vor 4 1/2 Jahren. Trotzdem ist seine Beobachtung im Fernrohr auch diesmal lohnend; denn da Mars, der zur Zeit rückläufig im Stier ist, während seiner diesjährigen Opposition die nördlichste Stellung in seiner Bahn erreicht hat, wird sein Bild im Fernrohr durch Luftunruhe um so weniger gestört werden, als diese in klaren Winternächten bei kaltem Hochdruckwetter stets am geringsten ist. Jupiter erreicht zu Beginn des Monats um 9 1/2 Uhr, Ende Dezember um 7 1/2 Uhr abends seinen höchsten Stand im Süden. Er ist noch rückläufig im Widder, kommt aber am 26. Dezember zum Stillstand, um dann wieder rückläufig zu werden. Seine Beobachtung kann immer noch vom Beginn der Dunkelheit an bis lange nach Mitternacht erfolgen. Saturn, der am 13. Dezember in Konjunktion mit der Sonne gelangt, bleibt demgemäß unsichtbar; Uranus, rückläufig im Bilde der Fische, steht wenig südlich vom Frühlingspunkt und kann mit schwachen Instrumenten gleichfalls in der ersten Nachthälfte beobachtet werden. Neptun im Bilde des Löwen und unmittelbar südlich vom hellen Regulus, geht schon vor Mitternacht auf und bedarf als Gestirn achter Größe während der zweiten Hälfte der Nacht eines starken Instrumentes.

Verband für Jugendhilfe, Dresden, e. B. Gemäß der Satzung wurde am Dienstag, den 4. Dezember 1928, in der Freischausführung des Verbandes für Jugendhilfe auf Vorschlag des 2. Vorsitzenden, Herrn Dr. de Casalle, der aus privaten Gründen die Wahl zum 1. Vorsitzenden ablehnte, an Stelle des verstorbenen Herrn Präsidenten Dr. Becker, Herr Amtsgerichtsdirektor Dr. Neumann einstimmig zum 1. Vorsitzenden des Verbandes für Jugendhilfe gewählt. Herr Amtsgerichtsdirektor Dr. Neumann nahm die Wahl an.

Herzpredch-Selbstanschluß Tharandt. Am 6. Dezember wird in Tharandt an Stelle des Landamts ein Herzpredch-Selbstanschluß in Betrieb genommen, das jederzeit durch das Fernamt in Dresden zu erreichen ist. Nach der Inbetriebnahme des Herzpredch-Selbstanschlußes gelten die im Herzpredchbuch unter Tharandt in 11 Nummern stehenden Rufnummern. Vom gleichen Tage an vermittelt den Fernpredch- und Telegrammverkehr für das Selbstanschlußamt Händorf (Bez. Dresden) das Vermittlungsamt Doppelschwalbe mit ununterbrochenem Dienst.

Leipzig und Umgebung

Befälligtetes Todesurteil

Leipzig, 5. Dezember.

In der Nacht zum 26. Mai 1927 hat der Gemeindeführer Friedrich Binder aus Ziegenbach den Waidenfischer Singer durch Schläge mit einem Eisen Band schweren Verletzungen erzwungen. Die Tat geschah, nachdem Singer sich verwehrt hatte, Ziegenbach aufzufassen, in dem Binder in freundschaftlichen Verlebe gestanden und ihn wiederholt mit Bier und Zigarren traktiert hatte. Binder sollte damals wegen Dienstverweigerung seines Postens als Gemeindeführer verurteilt gehen, auch war er in Schuld. Als Singer nun mit seiner Herde von Ziegenbach wegging, folgte ihm Binder, trank lange Zeit mit ihm und erlich ihn dann, als Singer angetrunken im Schloßgarten lag. Die Tat wurde erst 8 Monate später entdeckt. Binder hatte die Herde des Singer von 40 Tieren in Besitz genommen. Am 25. September 1928 verurteilte ihn das Schwurgericht zu fünf Jahren Zuchthaus, weil er Singer zum Tode. — Gegen dieses Urteil hat Binder Revision eingelegt, die vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Reichert am Dienstag verworfen wurde. Das Schwurgericht habe die Erfüllung des Tatbestandes des § 21 Nr. 2, ausreichend begründet; das Schwurgericht habe sich auch zu dem Vorbringen des Binder, er habe in Notwehr gehandelt, genügend geäußert und habe überzeugend dargelegt, daß Notwehr, so wie Binder das behaupten wollte, nicht vorliegen habe.

Leipziger Demokraten gegen D. Wickmann

Leipzig, 5. Dezember. In einer Mitgliederversammlung der Deutschen Demokratischen Partei Leipzig wurde am 3. Dezember nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Deutsche Demokratische Partei Leipzigs begrüßt die Entschließung der Demokratischen Landtagsfraktion und des Landesvorstandes zur Aufhebung des Einseitigen Volkshilfsbildungsministeriums und spricht beiden Parteien ihre Vertrauen aus. In der Partei ist der Wille lebendig, sich dem Vordringen jeder kulturpolitischen Reaktion entgegenzustellen.“

Von der Universität Leipzig. Zum ordentlichen Professor wurde der außerordentliche Professor Dr. Rumpf in Leipzig in der Wissenschaftlichen Fakultät der Universität in Wien ernannt. Ebenso wurde der Privatdozent Dr. Keller aus Leipzig zum ordentlichen Professor in der Juristischen Fakultät der Universität Berlin ernannt.

Der Augenarzt über den Leipziger Kaufmannsmarkt für den Monat November lautet nicht günstig. Die Erwartungen auf eine Besserung des Geschäftes sind nicht erfüllt worden. Die Hauptursache davon trifft wohl die warme Witterung. Auch das Auswärtige war schlechter als man nach den Erfahrungen der Vorjahre hätte erwarten dürfen. Man hofft nun auf den Dezember, der kalte Witterung und dazu noch das Weihnachtsgeschäft bringen soll.

Die Teuerungszahl für Leipzig. Die auf der neuen Grundlage berechnete Teuerungszahl für die Lebenshaltungskosten (Er-

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die feine, reizmildernde und schneeweiße **Crema Ledor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Uebertragender Erfolg. Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Ledor-Öle, 50 Wg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Theater und Musik

Ludivig Hardt trug am Samstag in einer Nachvorstellung der Komödie Dresden ein erlesenes Programm „Vaganten, Schelme, tolle Kerle“ vor, das ihm wie den Zuhörern sichtlich Freude bereite. Hardt ist ja in Dresden kein Unbekannter, man weiß hier seine meisterhafte Beherrschung der Sprache und der Geste zu schätzen. Mit beiden Mitteln erzielt er eine unangenehme Schattierung, die aus jedem vorgetragenen Gedicht oder Prosaflick die höchste Wirkung herausholt. Wenn er bekannte Autoren wie Villenbrand, Wedekind oder Ringelnah, spricht, wählt er mit Bedacht nicht Parodie, sondern Gedichte, die beim Lesen den meisten als glanzvoll erscheinen werden. Seine heftige Liebe aber gilt den verflorenen oder nicht beachteten Autoren, wie Gustav Wied und Robert Walser. — Die nicht allzu zahlreiche, aber gewählte Zuhörerschaft ging von Anfang an freudig mit. In der kommenden Woche wird Hardt noch zweimal in der Komödie Nachvorstellungen geben, und zwar einmal mit einem Reine-Programm, das andere Mal mit einem zweiten Vaganten-Programm. —

Kreuzkirche. Eine Wiederholung der „Kunst der Fuge“ hatte zwar nicht die gleiche Menge von Besuchern wie die Erstaufführung herangezogen. Das ist bedauerlich. Aber das herrliche Werk Bachs wirkte auch diesmal erschütternd auf die Zuhörer. Besonders bei dem Abbruch der letzten Fuge zeigte sich wieder tiefe Ergriffenheit. Prof. Otto Richter, der auch diesmal gemeinschaftlich mit der Dresdener Philharmonie, Richard Buchmayer, Arthur Eich und Selma Walcha die kostbaren Schätze dieses Werkes hob, gebührt ein besonderer Dank für das Gelingen einer zweiten Aufführung. Denn der für wirklich echte Musik empfindliche Kern unserer „Kunststadt“ an der Elbe scheint doch wirklich so klein zu sein, daß er nicht einmal die Kreuzkirche zweimal füllen kann. —

Bereitschaft. Dresdener Volkshochschule veranstaltet gemeinsam eine Schubert-Fest, die den Charakter eines Kammermusikabends hatte. Mit Ausnahme des „Jovellquintetts“ (Werk 14) und „An die Musik“ waren die musikalischen Gaben alles

nährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig für den Monat November 1928 203,22 Reichsmark (Oktober: 204,90).

Gefährlicher Dachstuhlbrand. Im Maschinenhaus der Eisen- und Stahlwerke von Meier u. Weichert in Großschlocher waren Dienstag früh gegen 5 Uhr durch Selbstzündung etwa drei Kubikmeter Braunkohlenland in Brand geraten, wodurch der Dachstuhl Feuer fing. Angeht die Gefahr einer Kohlenstaubexplosion rückte die Feuerwehr mit zwei Löschzügen zur Brandstelle, denen es gelang, die Flammen zu erlöchen. Beim Abkühlen des Kohlenstaubes erfolgte dauernd kleinere Explosionen, so daß noch eine Brandwache zurückgelassen werden mußte.

Werke, die man im Konzertsaal seltener zu hören bekommt. Francis Koene (Violine) und Paul Kron (Klavier) feierten sich für eine feinstimmliche Wiedergabe der „Fantasie“ (Werk 150) ein. Vierhändige Klaviermusik (Fantasie in F-Moll — Werk 103 — zwei Märsche aus Werk 40) boten Paul Kron und Erich Winkler. Waldemar Staegemann bekehrte in „An die Musik“, „An Schwager Kronos“ und „Prometheus“ seine besondere Eignung für dramatische Liedgestaltung. Ein trefflicher musikalischer Begleiter war ihm Wolfgang Zeller. Den prächtvollen Aushang bildete das Hornquintett, für dessen klängevolle Interpretation sich die Herren Koene, Seifert, Hesse, Kehl und Kron einsetzten. Die den Saal dicht besuchenden, andächtig lauschenden Zuhörer spendeten den Künstlern lebhaften Beifall. —

Balmengarten Dresden. Janz Friedemann spielte Mozarts (Hondo in A-Moll), Brahms-Glück (Sonate), Bach-Busoni (Chaconne), Chopin (24 Préludes) und kleinere Werke von Brahms, Liszt, Kodaly, Marco Tajacic und Godevinsky-Strauß. Man kennt die gewaltigen Eindrücke, die dieser bedeutende Pianist bei den Zuhörern auslöst. Immer und immer wieder tritt uns in Friedemann eine scharfsinnige musikalische Persönlichkeit entgegen. Die fabelhafte Technik, eingehend in eine Dynamik, die von zarterster Färbung hinaufstirmt bis zum donnernden Fortissimo, paart sich mit Beidseitigkeit der Tonbildung, mit Plastik der Linienführung und mit feingefügter Durchdringung der interpretierten Werke. Das alles fasziniert die Zuhörer, so daß sie beherzlicher Weise ihrer Begeisterung keinen Zwang ansetzen und sich mit dem gedruckten Programm nicht zurückgeben, sondern den Pianisten um Zusätze bitten. Da ich den Abend nur bis Chopin abwarten konnte, denn andere Verpfändungen harrten noch, so bleiben für mich die Préludes von Chopin, die in packender Gestaltungskraft vorüberziehen, der bezeichnende Eindruck. Die Chaconne Bachs ist durch die kompakte Bearbeitung Busonis ganz ihrer Eigenart und Charakteristik entkleidet worden. —

Musikwettbewerb der Höheren Schulen Dresden. Zum drittenmal haben sich die Höheren Schulen Dresden zu einem musikalischen Wettbewerb zusammengeschlossen, der am Montagabend im Festsaal des König-Georg-Gymnasiums seinen Anfang nahm. Die Anteilnahme und Beteiligung war eine sehr rege. Nach einer kurzen Begrüßungssprache von Herrn Stadtrat W. Hofmann wählte

ein reichhaltiges, gebiegenes Programm ab, das durchweg den Vortragenden das beste Zeugnis ausstellte. Nach jeder Darbietung übertrug weit allgemeine Durchschnittsleistungen, ob es sich nun um die Mozartsonate in D-Dur, das Andante und die Variationen in D-Dur op. 46 von Schumann, ein Andante oder Brahms Variationen über ein Thema von Haydn in D-Dur op. 569 usw. handelte. Bei acht Stücken von Hindemith (op. 44 III für Streichquartett) übertraf eine gute Zehntel und das höhere Zusammenwirken. Alle Vortragenden, die sich aus Schülern und Schülerinnen der Reichlichen D. C., der A. S. W. des R. G. B. und der D. C. Frauen zusammensetzten, fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft viel Verständnis und erzielten reiche Beifall. Das Preisrichterkollegium, das aus den Herren Professoren Kufschach, Rappoldi, Roth und Kluge besteht, wird, wenn auch die beiden folgenden Abende (Mittwoch, 5. Dezember, 7. 12., 19.30 Uhr) von so ausgezeichnetem Können zeugen werden, vor seiner letzten Aufgabe stehen. Durch eine Spende von insgesamt 500 Mark haben der Rat der Stadt Dresden, das Reichskunstmuseum und private Kreise ihr besonderes Interesse für diesen Wettbewerb bekundet. —

Schadenfeuer. In den frühen Morgenstunden des Dienstag entzündete bei Meier u. Weichert in einem Nebenstübchen ein Brand, der wahrscheinlich auf eine Kohlenstaubzündung, nicht Explosion, zurückzuführen ist. Eine Vertriebsung ist nicht eintraten. Der Schaden ist verhältnismäßig gering. Es gelang dem zuständigen Eintraten der Feuerwehr, den Brand noch rechtzeitig auf seinen Herd zu beschränken und das Feuer zu löschen. Personen wurden nicht verletzt.

Residenztheater: In der Opern-Aufführung des „Goldenen Kreuzes“ von Brill am Sonntag, den 9. Dezember, vormittags 11 Uhr im Residenztheater hat die musikalische Leitung Professor Paul Büttner; gesangliche Ausübung von Chor und Ensemble: Professor Albert Kluge; Soubrette: Hanna Lange, Staatsoper; vornehmende Tänze: Balletmeister Arthur Diez, Staatsoper. Die Ausführenden sind Studierende des Konservatoriums. Karten im Residenztheater und im Konservatorium, Landhausstraße 11, 2.

Abendabend Margarethe Thum. Donnerstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, singt die bekannte Dresdener Konzertsängerin Margarethe Thum im Künsterhaus Lieder von Wilhelm Groß, Joseph Haas, Karl Pembaur und Richard Strauß. Bei den Liedern von Groß und Haas handelt es sich um Erstaufführungen, bei den Liedern von Pembaur um Aufführungen. Die Begleitung am Flügel hat R. Pembaur übernommen. — Karten sind zu erhalten in der Konzertdirektion Erich Knoblauch, Dresden, Amalienstraße 15.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Reichsbank am November-Ultimo

Wochenübersicht vom 30. November 1928.

Aktiva	
1. Noch nicht begobene Reichsbankaktiva	177 212 000
2. Goldbestand (Barren) sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1922 RM. berechnet und zwar Goldkassenbestand	2 629 494 000
Goldbestand (inaktives) bei ausländ. Zentralbanken	RM. 85 626 000
3. Bestand an deckungsfähigen Devisen	178 059 000
a) Reichsschatzwechsel	87 360 000
b) sonstige Wechsel und Schecks	2 111 490 000
4. Lombardforderungen	82 137 000
5. Noten anderer Banken	8 621 000
6. Lombardforderungen (darunter Darlehen auf Reichsschatzwechsel RM.)	113 131 000
7. Effekten	92 330 000
8. sonstige Aktiva	513 454 000

Passiva	
1. Grundkapital: a) begobene	122 788 000
b) noch nicht begobene	177 212 000
2. Reservefonds: a) gesetzliche Reservefonds	48 722 000
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlung	45 483 000
c) sonstige Rücklagen	195 000 000
3. Betrag der ausstehenden Noten	4 724 024 000
4. Sonstige Verbindlichkeiten	478 305 000
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	218 208 000
6. Sonstige Passiva	218 208 000
7. Verbindlichkeiten aus Wechseln, im Inlande zahlbare Wechsel RM.

Von den Abrechnungsstellen wurden im Monat November abgerechnet 10 037 067 000 RM. Die Giroumsätze betragen in Einnahme und Ausgabe 57 542 650 000 RM. Wie der Ausweis der Reichsbank vom 30. November zeigt, hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 58,3 Mill. auf 2474,3 Mill. RM. erhöht. Die Bestände an Wechseln und Schecks für sich allein stiegen um 452,4 Mill. auf 2211,5 Mill. RM. und die Lombardbestände um 76,5 Mill. auf 113,1 Mill. RM. Am Reichsschatzwechsel wurden 57,3 Mill. RM. aus dem Verkehr herangezogen. Die Effektenbestände blieben mit 92,3 Mill. RM. weiterhin nahezu unverändert. An Reichsbanknoten und Rentenscheinen zusammen sind 703,9 Mill. RM. neu in den Verkehr abgeflossen, im einzelnen hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 680,8 Mill. auf 4724,0 Mill. RM., derjenige an Rentenscheinen um 23,1 Mill. auf 524,3 Mill. RM. erhöht. Dementsprechend hat sich der Bestand der Reichsbank an Rentenscheinen auf 12,9 Mill. RM. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit einem Bestände von 473,4 Mill. RM. eine Abnahme um 115,3 Mill. RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt stiegen um 32,6 Mill. auf 2796,6 Mill. RM., und zwar sind die Goldbestände mit 2623,5 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit 173,1 Mill. RM. ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 55,5 Prozent gegen 63,6 Prozent in der Vorwoche die durch Gold und deckungsfähige Devisen 59,2 Prozent gegen 68,4 Prozent.

Der Autobus im Wettbewerb mit der Eisenbahn

Aufschwung des Autobusverkehrs in U. S. A. — 400 Mill. Dollar Einnahmeausfall der Eisenbahnen im Personenverkehr. — Zusammenarbeit als Abwehrmittel.

Der Wettbewerb zwischen der Eisenbahn und dem Lastkraftwagen, der sich in allen hoch entwickelten Automobilländern und in den Vereinigten Staaten ganz besonders stark geltend macht, hat bereits zu vielen Diskussionen Anlaß gegeben. Weniger bekannt sein dürfte jedoch, daß in Amerika das Automobil auch in der Personenbeförderung erfolgreich mit der Eisenbahn konkurriert. Die Zahl der Kraftomnibusse in den Vereinigten Staaten ist von rund 20 000 im Jahre 1922 auf fast 90 000 gestiegen. Gegenwärtig arbeiten in Amerika 22 611 Autobus-Gesellschaften, die im vergangenen Jahre 2 1/2 Milliarden Fahrgäste befördert haben. Die von den Autobus-Gesellschaften fahrplanmäßig befahrenen Strecken sind mit insgesamt 270 000 engl. Meilen etwas größer als das gesamte Eisenbahnnetz der U. S. A. Davon dienen fast 90 Prozent der regulären Passagierbeförderung während auf die für Schulen, Hotels, Rundfahrten usw. eingerichteten Strecken nur 10 Prozent der Meilenzeit entfallen. Die Einrichtung eines so ausgedehnten Transportsystems mußte zwangsläufig die Entwicklung anderer Beförderungsmittel wie beispielsweise der Eisenbahn und der elektrischen Bahnen wesentlich beeinflussen. Die Personenbeförderung auf den Eisenbahnen hat denn auch seit dem Aufschwung des Autobusverkehrs einen bedeutenden Rückgang aufzuweisen. Man schätzt den Einnahmeausfall, der den amerikanischen Eisenbahngesellschaften aus der Massenbeförderung durch das Automobil entstanden ist, auf jährlich ca. 400 Mill. Dollar. Das Verhältnis der Eisenbahn zum Autobus hat viel Ähnlichkeit mit den Beziehungen zum Lastkraftwagen. Auf langen Strecken ist die Konkurrenz unbedeutend, auf kurzen Strecken dagegen sind Autobus und Lastkraftwagen der Eisenbahn wirtschaftlich vielfach überlegen. Außer der

wirtschaftlicheren Betriebsführung fallen zugunsten des Autobusverkehrs besonders die geringeren Investitionen und die weniger restriktiven gesetzlichen Bestimmungen ins Gewicht. Die Eisenbahngesellschaften sind daher bestrebt, den Wettbewerb mit dem Autobus, ähnlich wie es auch gegenüber dem Lastkraftwagen geschieht, durch eine möglichst weitgehende Zusammenarbeit auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Zahlreiche Eisenbahngesellschaften und insbesondere die elektrischen Bahngesellschaften haben in den letzten Jahren zur Ergänzung ihres Verkehrsnetzes Autobuslinien eingerichtet. Auf verschiedenen Strecken ist die Personenbeförderung per Eisenbahn sogar ganz zugunsten des Automobilverkehrs aufgegeben worden. Der Autobus hat als Beförderungsmittel innerhalb gewisser Verkehrszonen seine Lebensfähigkeit bewiesen und innerhalb seines Funktionsbereiches in Amerika ebenso wenig, wie in anderen Ländern seinen Entwicklungshöhepunkt noch lange nicht erreicht.

Neugründungen. Intergerant A.-G., München. Unter der Firma Intergerant A.-G. für Grenzverkehrserleichterung ist mit 200 000 RM. unter Mitwirkung der Agrippina-Gruppe und des Kölner Lloyd eine Versicherungsgesellschaft errichtet worden, deren besondere Aufgabe die Pflege des Versicherungsgeschäftes im Grenzverkehr ist. Der Aufsichtsrat besteht aus Prof. Dr. A. Noß, München, Gen.-Dir. Farensteiner, Köln, Dir. E. Fahrensteiner, Köln, Dir. Odendahl, München, Justizrat Dr. Meyer, München. Pommern Milch A.-G., Berlin. Zur Verwertung von Milch- und Molkereierzeugnissen aus Pommern ist mit 50 000 RM. eine neue A.-G. errichtet worden.

Niederrheinische Flachspinnerei in Dülken. Die Gesellschaft wird in Liquidation treten, nachdem die Verwaltung vorher den Verlustabschluß 1927/28 per 30. Juni vorgelegt haben wird. Der Verlust übersteigt die Hälfte des Aktienkapitals. G.-V. 28. 12. 28.

Kreditvereinigung deutscher Nahrungsmittelindustrien, Berlin. Ueber die Kreditvereinigung ist nunmehr das Konkursverfahren eröffnet worden. Die erste Gläubigerversammlung findet am 20. Dezember statt.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chicago		
	3. 12.	4. 12.
Weizen		
für Dezember	116,75-116,75	116,50-116,75
für März	120,75-120,75	120,50-120,75
für Mai	123,75-123,75	123,50-123,75
Malz		
für Dezember	85,75	85,75
für März	88,75	88,75
für Mai	91,25	91,25
Hafer		
für Dezember	47,75	48,75
für März	48,75	49,75
für Mai	48,75	49,75
Roggen		
für Dezember	100,75-100,75	100,75
für März	105,75	105,75
für Mai	108,75	107,75
Schmalz		
für Dezember	11,17 50	11,17 50
für Januar	11,75	11,70
für März	12,00	11,95
für Mai	12,25	12,20
Pfennig		
für Dezember	10,65	10,60
für Januar	10,90	10,85
für Mai	10,75	10,75
Speck		
Leichte Schweine niedrigster Preis	8,50	8,25
do. höchster Preis	9,00	8,75
Schwere Schweine niedrigster Preis	8,75	8,50
do. höchster Preis	9,00	8,80

Berliner Produkten-Börse

Berlin, 4. November. (Eigener Bericht.) Die Haltung des heutigen Getreidemarktes war abgeschwächt. Der Hauptgrund liegt in der Tatsache, daß der Export bei uns beträchtlich nachgelassen hat. Besonders war dies bezüglich des Weizens der Fall, weil bei der Konkurrenz gegen den im Preise abermals niedrigeren La Plataweizen das deutsche Gewächs nicht mehr Schritt gehalten hat. Im Zeithandel war heute Dezemberlieferung weniger im Preise gedrückt, als spätere Sicht, weil einzelne Deckungen vorn stützten, während per März überwiegende Verkaufsnähe am Markt war. Die Reports haben sich dadurch etwas verringert. Auch für Roggen waren die Verhältnisse nicht viel anders. Aus der Provinz waren die Offerten sehr mäßig, aber die Roggenausfuhr ist ebenfalls geringer geworden. Im Zeithandel ging der Report zwischen Dezember und März auch etwas zurück. Gerste

wenig verändert. Für Hafer haben sich die Preise nur unerheblich niedriger gestellt; der viel angebotene geringe Hafer drückt immerhin auf die Marktlage. Mais still. Mehl hat kleines Konsumgeschäft.

Austliche Produktionsnotierungen. Berlin, 4. 12. 1928	
Preise in Goldm. Für Getreide u. Oelbsemen p 1000 kg, sonst p 100 kg ab Mailed	
Weizen märk.	208-210
= pommerseh.	14,10-14,30
= mecklenburg.	14,10-14,30
Roggen märk.	201-204
= pommerseh.	42,00-45,00
= mecklenburg.	42,00-45,00
= wester.	42,00-45,00
Gerste	218-228
= pommerseh.	198-202
= mecklenburg.	198-202
= wester.	198-202
Hafer märk.	108-202
= pommerseh.	19,00-20,00
= mecklenburg.	19,00-20,00
= wester.	19,00-20,00
Malz märk.	219-221
= pommerseh.	20,28-20,28
= mecklenburg.	20,28-20,28
= wester.	20,28-20,28
Weizenmehl fr. Berl.	20,28-20,28
Roggenmehl fr. Berl.	20,28-20,28

Handelsrechtliche Lieferungsverhältnisse:
Weizen: Dezember 221,80 — März 222,80 u. Brief — Mai 224,80-248, Roggen: Dezember 217-216,78 — März 222,78-226,50 — Mai 228, Hafer: Dezember 221,80 — März 226,80 — Mai 227,80 u. Brief

Schuldverschreibungen Industrieller Gesellschaften.
4 Proz. Aschaffenburg 93,5 G., Isenbeck 86,5 G., Gorkauer 85,5 G., 4 Proz. Hessa 1,066 93,5 G., 4 1/2 Proz. Kieler Elbe — G., 4 Proz. Pl. Lauer 74,5 G., Ueckermann 93,5 G., 4 Proz. Thod, Panier — G., Z. Vergte. Baetzner 75,25 G., 5 Proz. Leuchhammer 79,50 G., Sächs. Oufstahl Döhlen 72, — G., 4 1/2 Proz. Hartmann 73,25 G., 4 1/2 Proz. Seidel u. Naumann 80 G., 4 Proz. Sondermann u. Slier 67, — G., 4 1/2 Proz. Bayer. Elektr. W.-V. G. — G., 4 1/2 Proz. Große Berliner Straßenbahn — G., 4 Proz. Sächs. Industr.-Bahn 77, — G., 3 1/2 Proz. Bauhank i. d. Res. Dresden 83 G., 5 Proz. Chem. v. Heyden 71,50 G., 5 Proz. Hartwig u. Voeel 82 G., 8 Proz. Lipponer Werke 93 G., 5 Proz. Henschel-Tonwaren 11, — G., 8 Proz. Paradieshofen Steiner 93,5 G., 8 Proz. Rutschewy 93, — G., 8 Proz. Semper 93 G., 8 Proz. Walther Söhne 92, — G., 4 1/2 Proz. Zuckertabrik Münsterberg 11, — G., 5 Proz. Ver. Fechebach 67, — G., Holzstoff Niederschiern 81 G., 10 Proz. Leitzner Biebeck ohne Option 112 G.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien notiert:
4 Proz. Landw. Kreditbriefe Serie 33 775 G., Ser. 34 56 G., Ser. 35 525 G., Ser. 36 425 G., Serie 37 275 G., Ser. 38 1,5 G., Ser. 39 1 G., Ser. 40 0,95 G., Ser. 41 0,4 G., Ser. 42 0,3 G., Ser. 43 0,08 G.

Nichtamtliche Werte

Dresden, den 4. Dezember. Pantzer Stanz- u. Emailierwerk 15, —, Erzgebirgische Holzindustrie —, Frenzel u. Lehn 58, —, Goldbach 32, —, Glöckner Waaren Vorzug 90,50 Stamm —, Grumbach 15, —, Hünlich, C. T. —, Janke u. Co. 30, —, Mahla u. Graeser —, Minkner u. Co. 20,75, Nowack 20, —, Phönix 50, —, Societätsbrauerei Zittau 98, —, Weißthaler 96,50, Windschild u. Langefeld 82,50, Wold, Schmidt 34, —, Oberlausitzer Zucker Vorz. —, Soritz- und Preßglöckerei Heidenau —, Hutschenreuther, Lorenz 122, —

Junge Aktien

Dresden, den 4. Dezember. Grollenb. Wehstahl —, Ver. Strohhof 25 % E. 266, —, Zellstoffverein ig. 127, —, del. igst. —, Raab, Bier —, Baumwollspinnerei Zwickau —, Zwickauer Kammer —, Jasmatzi Vorzug 86, —, Pophon —, Erzgeb. Holzindustrie 116, —, Ver. Zander —, Mimosa 292, Sachsenwerk 183, Braubank 179,50, Sächsische Bodencredit 162, Kahla —, Valenciense 112, Görlitzer Waggon 117, Dr. Gardiner 132,25

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

Ort	4. 12.	3. 12.	1. 12.	1. 12.
Buenos-Aires	1,760	1,77	1,767	1,771
Canada	4,10	4,100	4,10	4,108
Japan	1,920	1,93	1,921	1,928
London	2,000	2,10	2,101	2,105
New York	20,334	20,374	20,329	20,369
Basel	4,192	4,200	4,191	4,199
Amsterdam	168,38	168,72	168,73	168,67
Athen	5,428	5,436	5,428	5,435
Bombay	88,20	88,20	88,208	88,208
Osaka	111,76	111,98	111,72	111,64
Danzig	81,24	81,44	81,27	81,43
Reims	10,848	10,848	10,843	10,843
Paris	21,94	21,98	21,95	21,99
Prag	7,364	7,370	7,364	7,37
Kopenhagen	111,79	111,91	111,78	111,90
Lissabon	18,70	18,74	18,71	18,75
Brüssel	18,378	18,418	18,378	18,41
Frankfurt	12,422	12,442	12,42	12,448
Schweden	80,70	80,92	80,748	80,906
Sofia	3,024	3,03	3,027	3,03
Spanien	87,68	87,80	87,64	87,78
Stockholm	112,00	112,22	111,99	112,21
Belgrad	73,08	73,22	73,07	73,21
Wien	89,98	89,7	89,93	89,95
Pfand. Dollar, Franco, Yen, Mireis je 1 Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten				

Dresdner Börse

Deutsche Staatspapiere		
Abt.-Schuld m. Aus.	4. 12.	3. 12.
da. ohne Aus.	110	11
6 Rnt. D. R. v. 27	97	97
4 Schutzg.-Ank.	6,5	6,5
8 Landeskultur	85	85
7 S. RM.-Sch. 1	98	98
7 S. RM.-Sch. 2	85,71	85,71
6 S. Staats-Anl. 27	78	78

Eisenbahn- und Transport-Aktien

Bank-Aktien		
Alig. Dt. Kred.-Anst.	140,2	140
Brandbank	153	178
Com.- u. Priv.-Bank	131,5	134
Janusfidius	102	100
Deutsche Bank	170	174
Urkonto	15,7	161
Ursacher Bank	170	172,5
Dresdner Handl.-B.	145	145
Leipziger Hypoth.-Bank	120	121
Reichsbank	141,7	141
Sächsische Bank	208	208
S. Boden-Kredit	161,25	161,75

Papier-, Papierstoff- und Photogr.-Artikel-Aktien

Maschinenfabrik- und Metall-Industrie-Aktien		
Lochschlitz Kart.	85,25	85,25
Schnellpressen	130	130,5
Strickmaschinen	68,25	64,75
Dax Auto	—	—
Ellwanger	47	45
Gewer	—	—
Germania	—	—
Gargen Görlitz	—	—
Großschlein Webst.	225	226
Hilfswerke	23	23
Max Kobi	81	82
Polonia	36,5	36
Rockstroh	133	132

Elektr. Unternehmungen-Aktien

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriken		
Bergmann	243	241
Electra	145,5	141
Gaw. Ostschlesn	120,75	120,75
Ursach Elektr.	1,5	1,8
Kraftwerk Thüring.	1,5	1,5
Pöge	07	07
Sachsenwerk	133,75	131,5
Sächsische Elektr.	180	183
Thür. Elektr.-Werk	180	179,75

Brauereien, Malz- und Spirit-Fabriken

Porzellan-, Ofen- u. Chamotte-Fabrik-Aktien		
Autorenreuther	85	85
Kahla	125,3	122,5
Rose thal	120	121
Triptis	91	91
Jeutische Ton	183,5	183,5
Kera mag.	234	234
Kölnischer Ofen	14,5	14,5
Sonnig	174,75	171,5
Steudt Magn.	165	155,5
Triptis	124,5	124,5

Glasfabrik-Aktien

Textilindustrie-Aktien		
Brockwitz	111	111,75
Hoffmann	31	31
Hieser Tafelglas	76,5	76
Schweib. Glas	140,5	141
A. Kallthor & Söhne	57	56

Verschied. Industrie-Aktien

Verschied. Industrie-Aktien		
von Heyden	127,5	124
John & Co.	103	100
Linzer Werke	91	96
Fritz Scholz	72	74
Wandertica	148	146,5
Jörnann	189,5	188
Auust-Ahlie	—	—
Uai mann	101	101
Polonier V.-A.	86	86
Schwarz-Heller	25	25
Polypsonwerke	17,5	17,5
Rusche wya	12,2	12,25
Ver. Zander	181	181,5

Die wirkliche Lage in Rußland

Im Dezember 1927 wurde Leo Trotzki, einer der „Helden der bolschewistischen Revolution“ und ein langjähriger Mitarbeiter Lenins, vom Moskauer Parteitag auf Veranlassung Stalins als unverbesserlicher Opponent in die sibirische Verbannung geschickt, in welcher er heute noch lebt. Die damals um ihn geführte „Linksopposition“ hat sich inzwischen aufgelöst und ist wieder teilmäßig in den Schoß der allein-seligmachenden Partei zurückgekehrt, nur Kader hält neben Trotzki noch in entschlossener Verlorenheit aus. Die erzwungene Muße scheint Trotzki benützt zu haben, alles, was er gegen die heutigen Sowjet-Machthaber auf dem Herzen hatte, niederzuschreiben, denn das jüngst erschienene Buch („Die wirkliche Lage in Rußland“, Vöelverlag, Jellerau 1928) trägt alle Spuren seines glänzenden Geistes, wenn es auch in seinem Aufbau ungleichartig ist und aus journalistischen Arbeiten verschiedener Zeiten zusammengestellt zu sein scheint. Es heißt, das Buch sei wegen seines Inhalts logisch beschlagnahmt, jedoch, angeblich in einem einzigen Exemplar, ins Ausland geschmuggelt worden, wo man es überlegt hat.

Die Bedeutung des Werkes beruht auf der Tatsache, daß hier kein Gegner des Sowjetismus spricht, sondern ein intimer Kenner und Freund desselben, den freilich die Feindschaft gegen Stalin zu unerhöht scharfen Angriffen veranlaßt. Er schildert die Unfähigkeit und Korruptur der Sowjets, die Ziellosigkeit, mit welcher man das bolschewistische Experiment durchführt, und die geradezu trostlose Lage, in welcher sich Arbeiter und Bauern der Sowjet-Union befinden. Die angeblich „wahre“ Auslegung des Leninischen Testaments zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk, und überall stoßen wir auf die parteipolitische Polemik Trotzki's, dessen weiche Literaturnatur dem harten Willensmenschen Stalin schließlich unterlag.

Höchst bedeutsam ist, was er über die zunehmende außenpolitische Isolierung Sowjet-Rußlands sagt: „Wenn die Jahre 1923-1925 Jahre der Anerkennung der Sowjet-Regierung durch eine Reihe von bürgerlichen Staaten waren, so wird die jetzt beginnende Periode eine solche des Abbruchs von Beziehungen sein.“ Die geschlossene Phalanx Englands, Frankreichs, Japans und der Nachfolgestaaten, die japanische Niederlage und die unglückliche Freundschaft der Türkei, Persiens und Afghanistans steht er im schmerzhaftesten Licht und appelliert an die Weisheit der Welt, den er herannahen sieht. Für ihn ist der Zeitgeist: „Verwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg in allen die Sowjet-Union angrenzenden Staaten.“ Wir sehen, der Feind Stalins ist nicht etwa ein Freund des Westens geworden.

Mit Deutschland ist er sehr unzufrieden. „Je mehr sich Deutschlands Diplomatie neuerdings bloßstellt, desto klarer wird die allgemeine Orientierung nach dem Westen. Die deutsche Regierung erklärt bereits öffentlich, daß in einem Kriege gegen die Sowjet-Union Deutschland wohl zunächst neutral bleiben würde (wie es Amerika 1914 tat). Sie rechnet darauf, durch einen Krieg soviel wie möglich zu verdienen und nachher ihre Neutralität an die westlichen Imperialisten zu einem hohen Preis zu verkaufen. Nichts könnte für die Grundinteressen der Sowjet-Union schlimmer sein, als den Übergang der deutschen Bourgeoisie zur westlichen Orientierung nicht zu bemerken. Nur ein ganz offenes „Ausprechen der Dinge, wie sie sind“, nur ein wahrhaftiges Verhalten der Arbeiter in der Sowjet-Union und in Deutschland kann uns gegen diesen Schlag sichern oder es wenigstens der deutschen Bourgeoisie schwer machen, einen auszuheilen.“

Von diesem Ziel eines kommenden Bürgerkrieges in Deutschland ist die Politik der deutschen Kommunisten diktiert. Wir haben allen Grund, diese offene Warnung nicht in den Wind zu schlagen.

Märkisches Bildungsweien vor der Reformation

Eine kulturhistorische Quellenstudie von Reichsarchivar Dr. Karlheinz Schäfer, 126 Seiten Oktav mit acht Abbildungen im Text und vierzehn Bildtafeln, gebunden in Ganzleinen mit Goldprägung 5 M. — Es ist dies die erste umfassende Darstellung des gesamten märkischen Bildungsweiens vor der Reformation, die hier als Veröffentlichung des „Gesellschaftsvereins f. d. M. A.“, S. B. Berlin, erscheint. Im Vorwort betont der Verfasser, daß das übliche Vorurteil gegen das deutsche Mittelalter und seine Kultur in den bisher erschienenen unerschöpflichen Untersuchungen des märkischen Mittelalters unerschöpflich fortgesetzt, daß sich aber beim Studium der Chroniken und sonstigen historischen Quellen ein überraschend verändertes Bild ergibt. Zwei Geschichtsforscher, Johannes Janßen und Paulsen, die eine würdige und sachliche Darstellung des Mittelalters gaben, sind an der Wart vorbeigegangen, so daß hier noch Roehrens Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg von 1781 das Material für Lehr- und Vortragsbücher liefern mußte. Wenn man dann liest, wie diese unerschöpfliche und tendenziöse Darstellung Mochens die Tatsachen entstellt und gleichsam alle Borniertheit und Gemeinheit dieser Zeit andichtet, so wird man den enormen Wert einer solchen exakten und mühevollen Studie, wie Dr. Karlheinz Schäfer sie hier geliefert hat, erst erkennen können. Einhalb Jahrhundert und länger konnten sich diese unglücklichen Anschauungen einer kritiklosen Aufnahme erfreuen, bis sie heute endlich an Hand von Dokumenten aller Art widerlegt wurden. Ueberraschend sind die Ergebnisse insofern, als sie nicht nur im einzelnen die bisherigen Darstellungen korrigieren, sondern das Gesamtbild des märkischen Mittelalters mit seinem außerordentlich hochstehenden Bildungsweien, seinen Universitäten und Akademien, seinen Klöstern, Bibliotheken und Schulen erstmalig offenbart. Stand es doch bisher in allen Geschichtsbüchern zu lesen (um nur ein typisches Beispiel anzuführen), daß es bei den Bistümern und Klöstern keine Schulen gegeben habe, — die Mönche seien zu unwissend gewesen, um zu unterrichten, hieß es meist — eine unglückliche Entstellung der geschichtlichen Tatsache, die Schäfer in seinem Werk berichtigt kann, indem er achtzig Lateinschulen in hiesigen Städten der Mark urkundlich nachweist. Und die „unwissenden“ Lehrer waren akademisch gebildete Rektoren. Ein einzelner Fall nur, den wir hier anführen: gleich schlagend und überraschend widerlegen die von Dr. Schäfer dargestellten Tatsachen alle anderen aus den letzten Jahrhunderten überlieferten Geschichtsräumer und -verunklärungen. Die außerordentlich schöne Ausstattung des Bandes wird selbst den Vermögenden erfreuen.

Gesellschaftswandel Afrikas

Der Verfasser, Dr. Walter Hagemann, schildert in diesem Werk seine Eindrücke von einer längeren Afrika-reise. In klaren, sachlichen Ausführungen gibt er ein Bild des umgestalteten Afrikas, das in den letzten 40 Jahren die europäische Kultur über sich ergehen lassen mußte. Als Wirtschaftler und Politiker sieht der Verfasser klar die Grenzen und Bedingungen der wirtschaftlichen Ausnutzung dieser „letzten europäischen Kolonie“, und als Völkerpsychologe deutet er das Verhältnis der Eingeborenen zu den Eingehorenen auf, zeigt er, warum der Gesellschaftswandel Afrikas nicht so vollkommen gelingen konnte, daß heute noch unerschöpfliche Reichtümer neben den modernsten Erfindungen der europäischen Technik bestehen können, daß z. B. der Eingeborene, der tagsüber im Bergwerk arbeitet, abends keine überflüssigen Tänze tanzt, daß sich die afrikanische Seele nicht gemandelt hat. In einigen Ansätzen, die ganz leicht erst sich entzündend, sieht der Verfasser mit dem Bild des weltbewußenden Politikers aufsteigende Gefahren für das einma-

Leipziger Sender

Donnerstag, 6. Dezember:

- 14.15 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden.
- 15.00 Uhr: Frostmeldungen.
- Anschließend: Schallplattenkonzert.
- 16.30 Uhr: Konzert.
- 17.45 Uhr: Funkwetternachrichten.
- 18.05 Uhr: Steuerkundfunk.
- 18.30 Uhr: Wettervorhersage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis.
- 18.30-18.55 Uhr: G. van Eyseren, G. M. Kistler: Spanisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.)
- 19.00 Uhr: Otto Jensen, Wera: „Vom Handwerker zum Ford-Arbeiter“ I.
- 19.30 Uhr: Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Volz, Leipzig: „Das britische Weltreich“ I.
- 20.00 Uhr: Und das Licht scheint in der Finsternis.
- 21.30 Uhr: Russische Musik.
- 22.15 Uhr: Funkpranger.
- 22.30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 23.30 Uhr: Funktitel.

orange Europa. Der Schwarz N N N ferner Unerschöpflichkeit in der Ausbeutung des Landes voll bewußt, zumindest aber sind starke afrikanische Kräfte am Werk, um dieses Bewußtsein zu wecken und zu fassen. Und hier spricht der Sozialpolitiker, wenn Dr. Hagemann die einzelnen Organisationen in ihrer Stellung zu den sich ankündigenden Gefahren aufzeigt und soziale Vorschläge macht, deren Ausführung geeignet sein, die Gefahr einzudämmen. Hier wird auch die katholische Mission und ihre Arbeit in das Gesamtbild des heutigen Afrika eingeordnet. Sie ist nach seiner Meinung nicht so nahe, wie sie manchmal heute schon geschildert wird, doch habe der Wirtschaftler und der Politiker damit zu rechnen. Das Werk, das trotz seiner klaren Sachlichkeit in einem gefälligen Manuskript geschrieben ist, wird als Reiseschilderung über die Reise der Wirtschaft hinaus lebhaftes Interesse finden.

Neue Konkurrenz

Dresden: Frau Emma Ida Joppel geb. Priemel, Wäckerin der Schandwirthschaft „Korlo-Viele“, Grunauer Straße 16/17. Ann. 28. Dezember. — Max Bruch, W. M. S. H., Großhandlung mit Hochrechnern, Speckmaschinen, Zubeckteilen, Annenstr. 46. Ann. 28. Dezember. — Ernst Herbert Kühne, Reichmelkwerk, W. M. S. H., Tharandter Str. 15. Ann. 28. Dezember. Bautzen: Steinbühnenpächter Richard Wajanz, Sozial bei Großpostwitz, Ann. 28. Dez. Falkenstein (Vogtl.): Nachschiff Situmpfabrikant Albert Heinrich Emil Schäfflich, Falkenstein, Ann. 15. Dezember. Pirna: Juremair und Maschinenfabrikant Georg Viktor Neumann, Seibenan, Ann. 14. Dezember. Waldheim: Eisenbahnfabrikant Friedrich Gerhard Ritter i. G. R. M. Otto, Waldheim, Ann. 12. Januar. Chemnitz: Welf- und Holzwarenhandlerin Anna Marie Schürner, Chemnitz-Borna, Ann. 14. Januar. Leipzig: Postkutschwagen-Transport-Gesellschaft m. S. H., Leipzig, Ann. 11. Dezember. — Buchhändler Wilhelm Schulte, Koffbergische Antiquariatsbuchhandlung, Leipzig, Ann. 28. Dezember. — Nachschiff Pianofortfabrikant Oscar Arno Müller, Leipzig-Gohlis, Ann. 17. Dezember. — Welle u. Co., Leipzig, Ann. 28. Dezember. Reichenau: Buchgeschäftsinhaberin Marie Anna Kichowal, Reichenau, Ann. 18. Dezember. Jittau: Kaufmann Max Friedländer, Jittau, Ann. 19. Dezember. — Dachdeckermeister Rudolf Gärtner, Hirschfeld, Ann. 10. Dez.

Berücksichtigt die den politischen Teil: Dr. Gerhard Döschner, Dresden für den sächsischen Teil und das Reichsteil: Dr. Max Döschner, Dresden für den Reichsteil: Natur Döschner, Dresden.

Konzertdir. E. Knoblauch
Heute Donnerstag - 8 Uhr - Künstlerhaus:
LIEDER-ABEND
MARGA THUM
REIHE
Am Grotrian-Steinweg: **K. M. Pembaur**
NEUES PROGRAMM
Karten im Resid.-Kaufhaus und an der Abendkasse

Konzertdirektion F. RIES (F. Plötner)
Kaplan Fehsel
spricht nächsten Freitag, 7. Dez., 8 Uhr, Künstlerhaus, über
„Das moderne Sexualproblem“
Karten zu M. 1.-, 1.50, 2.-, 3.-, 4.- bei F. RIES, Seestr. 21 und Buchhandlung PAUL SCHMIDT (Inh. P. Beck), Neumarkt 12

Atelier - Ausstellung
„Landschaft der Berge“
Hanns Herzing
Kunstmaler Dresden, Breite Straße 17
Geöffnet tägl. 10-6 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr

Ämtliche Bekanntmachungen.
Stadtgemeinde Schirgiswalde
Offenhallen der Verkaufsstellen am 8. Dezember 1928.
Durch Genehmigung der Amtshauptmannschaft Bautzen ist es auch für das Jahr 1928, in Abänderung von den Bestimmungen der Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft vom 12. Juli 1927 gemäß § 105 b II der Gewerbeordnung, den Gewerbetreibenden der Stadt Schirgiswalde gestattet, an Stelle des Abwechslungsamtes am **Sonntag, den 8. Dezember**, die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeiter vorzunehmen. Ferner ist das Offenhallen der Verkaufsstellen in der Zeit von 8-9 Uhr vormittags und von 11 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags genehmigt.
Schirgiswalde, am 4. Dezember 1928.
Der Stadtrat.

Täglich 2.30 Uhr
Kleinkunstbühne
Parquet Lumineux
BELVEDERE
Brühliche Terrasse

16 Uhr
Tanz-Tee mit Kabarett
Sonntag, Dienstag, Freitag
Orchesterkonzerte
Sonntag, Mittwoch, Donnerstag
Sonnabend

Geschenke
das Geschenk und dem Gaber-Abend
SMY
DAS PREISWERTE FACHGESCHÄFT FÜR UHREN UND GOLDWAREN
DRESDEN-A.
MORITZSTR. 10. RUF. 20526

Pianos
von hervorragender Güte u. Tonschönheit
Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen
Gebrauchte Pianos
••• Leihpianos
Rabe
Dresden, Zirkustr. 30

Sicherer Verdienst! **Zuverläss. Damen** für kommissionsweisen Verkauf von Strümpfen, Strickmod., Leibwäsche, Leinwandwaren, Trikotasen, ohne Kautions. Anfragen unter 4214 an die Gesch. d. Bl.

Nur im **Spezialgeschäft** von
Förster & Co., Dresden, Annen-
str. 26, I.
kaufen Sie
Sprechapparate
vorteilhaft. Eigene Herstellung — daher billigste Preise. Bequeme Teilzahlung, bis 12 Monatsraten. Bei Kasse hoher Rabatt. 1 Jahr schriftliche Garantie. Riesenlager in Schallplatten aller Marken. Reparaturen fachmännisch, prompt und billig. Unser 20 jähr. Bestehen bürgt für Qualität unserer Waren. Beim Kauf eines Sprechapparates: 1 Plattenalbum gratis. Bevor Sie einen Sprechapparat kaufen, beschließen Sie bitte unser Lager. Der Weg lohnt sich.

H. Starke & Sohn
Dresdener Schuhfabrik
Freiberger Straße 32

Kohlen - Koks Briketts
Nur Nachnahme 6.75
4 Pfd. Schweinefleisch
3 Pfd. Sülze
2 Pfd. Blut-od. Leberw.
Wurstfabrik Bollmann & Co.
Nortorf 242 (Holstein)

Dresdner Theater

Opernhaus Wittwoch Für die Montag-Anrechtinhaber der Reihe A vom 3. Dez. Der Waffenschmied (1/2 S)	Die Komödie Donnerstag Der Prozeß d. Mary Dagan (1/2 S) U. S. B. Gr. 1: 2401-2450 und 4 01-4500 Gr. 2: 341-380
Donnerstag Anrechtreihe A Die Weiberverschwörung Tanz-Suite (1/2 S)	Freitag Der Prozeß d. Mary Dagan (1/2 S) U. S. B. Gr. 1: 2451-2500 und 4501-4600 Gr. 2: 381-390 Abonnement C I
Freitag 3. Sinfoniekonzert (1/2 S) Reihe A Oeffentl. Hauptprobe 1/2, 12	Residenz-Theater Mittwoch Gastspiel Die Drei Fratellini Großer bunter Operetten-Abend (5) U. S. B. Gr. 1: 6051-6700
Schauspielhaus Donnerstag Ruhig Unrecht Zum ersten Male Schneewittchen (1/2 S)	Donnerstag U. S. B. Gr. 1: 5701-5750
Freitag Anrechtreihe A Geschäft (1/2 S)	Freitag Erkaufführung Gastspiel Die Drei Fratellini Eine tolle Nacht (5) U. S. B. Gr. 1: 5.51-580
Albert-Theater Donnerstag Holmat (1/2 S) U. S. B. Gr. 1: 2901-3000 und 1401-1450 Gr. 2: 81-130	Central-Theater Neute und folgende Tage Die Czardasfürstin
Freitag Die Dreigroschenoper U. S. B. Gr. 1: 1451-1700 Gr. 2: 121-160	Städt. Planetarium Dresden-A., Stübner-Allee 2A Täglich 4 Uhr Mit der Rakete zu Mond und Planeten Täglich 1/2 6 Uhr Der Himmel der Holmat
Chalin-Theater Neute und folgende Tage Abends 8 Uhr Hermann Job Aheimlands bedeutendster Komiker mit Gesellschaft in Der Millionär	Königshof-Theater Täglich abends 8 Uhr Sensationelles Programm

Unterhaltung und Wissen

Nr. 278 — 6. Dez. 1928

Sächsische Volkszeitung

Adventsgedanken

Auf der Felseninsel des Kreopag zu Athen steht Paulus und verkündet die Botschaft von „dem unbefangenen Gott“. So hatte vorher der letzte Prophet bereits gesprochen, der Täufer am Jordansstrand; „In eurer Mitte steht derjenige, den ihr nicht kennt“, ein schweres, ernstes Wort. Auf weiten Bahnen von unvorstellbarer Ausdehnung wandeln im Weltraum die Sterne. Scheinbar sind es nur kleine Lichtpunkte, in Wirklichkeit aber ganze Welten, viel größer noch als unsere Erde. Mit dieser eilen sie seit Jahrtausenden um die Sonne. Noch andere, größere Sonnen, deren flackerndes Licht aus unendlichen Fernen grüßend zu uns bringt, sind die Lichtherde und Mittelpunkte für eine neue Fülle von Gestirnen. Sie alle aber haben nur einen Zweck: „Sie dienen (nach einem schönen Wort des Kannelredners P. Bonaventura, das ich hier wiedergebe), der Sonne aller Sonnen, von der alles Licht, alles Leben, alle Ordnung, alle Kraft kommt, Gott. Mit Flammenschrift steht seine Herrlichkeit und Größe droben am Firmament geschrieben.“ „Die Himmel verkünden die Ehre Gottes, und das Firmament die Werke seiner Hände.“ Die ganze weite Welt mit all ihren Reichthümern, ihren Schätzen, ihrem Fortschritt, ihren Erfindungen und Entdeckungen ist nichts anderes als ein Wort von Gott, der sie schuf, der allem, was Odem hat, das Dasein gab. Vor den Menschen steht er da, in ihrer Mitte lebt er, sie sollen ihn sehen und erkennen — und sie kennen ihn nicht. Ob nicht einmal eine Zeit kommen wird, früher oder später, vielleicht auch jetzt schon, da die Menschen sich tief und wahr darüber schämen werden, daß in unsern Tagen so viele mit dreifacher Stirn und fähigem Wort das Dasein des ewigen Gottes, ihres Schöpfers, zu leugnen wagen?

Kleiner als die Gotteswelt ringum, aber ungleich bedeutender noch als diese Außenwelt, ist die Innenwelt des geistigen und freien Menschen. Auch in ihm leben und walten geheimnisvolle Gesetze; auch er kreist um seinen Mittelpunkt, um eine Sonne, mag er sich dessen vollbewußt sein oder nicht. Im Menscheninnersten, diesem stillen Heiligthum, lebt die Wahrheit und sehnt sich nach Liebe. Strahlen sind es von der ewigen Wahrheit und der ewigen Liebe, von Gott, der ewigen Sonne, die da das Licht der Wahrheit und die Wärme der Liebe zugleich entsenden. Der Menschengeist forcht, sucht, ringt, verlangt nach der vollen Wahrheit. Das Menschenherz klopft und schlägt rastlos der höchsten Liebe sehnd entgegen, wenn

es sie auch zumeist erst durch viele Irrungen hin findet. Tief auf dem Meeresgrunde der Menschenseele ruht das Verlangen nach dem Höchsten. Gott lebt in ihr. In jedem hohen, wahren Gedanken blüht sein Licht auf. In jedem Mahnruf der pochenden, qualenden, warnenden Stimme des Gewissens redet sein Wort. Sein Bild sind wir. „In ihm leben wir, bewegen wir uns, sind wir.“ Tag für Tag. In unserer Mitte steht er — und wir kennen ihn nicht.

Noch höher als alle Erdschöpfung steht die Wunderwelt des Uebernatürlichen. In ihr ist die ewige, unsichtbare Sonne das sichtbare Zentrum der Menschheit geworden: Christus als Gottes- und Menschensohn. Er trat in diese Welt, ward ihr Angel- und Mittelpunkt, ihr Herz, ihr Pulsschlag, ihr Licht und Leben. Was vor ihm war, zeigt auf ihn. Was nach ihm kam, geht von ihm aus. Wie ein weiter Friedensbogen spannt sich sein Segen über die alte und die neue Menschheit. Auf ihrer Höhe steht er, der Einzige, Unvergänglichste. Der Sterne sind viele um ihn her. Er allein ist die Sonne. Lebende, befruchtende, weckende und wärmende Strahlen gehen ununterbrochen von ihm aus. Unter ihrem Einfluß wird es licht und hell und heiß. Neue Lehren führen die Menschheit aufwärts; nützliche Kräfte werden neu, wirksam und machen sie stark; neuer Gottesgeist belebt das fast schon verstorbene Gebeln der Gesellschaft; verjüngt schaut die Erde zu ihm auf; er wird ihr Erlöser, ist es, bleibt es für ewige Zeiten. In ihrer Mitte steht er, und sie kennen ihn nicht. (Nach P. Bonaventura.)

Sein Wort ist auch heute noch vielen nur ein „Ruf der Wüste“. Sie glauben nicht an ihn, sie bauen nicht auf ihn, sie beugen sich nicht vor ihm, sie wollen ihn nicht. Wollen sie sich selber erlösen? Wollen sie sich nur auf ihre eigene Kraft stellen? Wer weiß, was sie wollen? Ihn anerkennen, ihm folgen in Armut, Demut, Keuschheit, Opferfinn, nein, das wollen sie nicht; sie kennen ihn nicht! Die ihn aber redlich suchen und ihm folgen wollen, arm, verlassen, gedrückt, leidgebengt, die werden ihn finden. Ihnen wird er ein Heiland, ein Erlöser des bedrückten Volkes. Dann schwinden alle Schatten, die sonst auf dem Menschenleben lasten, alle Not und alles Leid. Er richtet die jagenden, unterdrückten, mutlosen Herzen wieder auf. In ihrer Mitte steht er, sie glauben an ihn, sie hoffen auf ihn, sie kennen ihn und beten ihn an.

(Adolf Donders „Heimkehr“, Herder-Freiburg.)

Aus dem Inhalt

Adolf Donders „Heimkehr“, Adventsgedanken
E. Vorbeck: Unser Krippel.
E. v. Ungern-Sternberg: Träume.
Hermann Wodak: Advent der Tumben Brüder.
Fünf Minuten Kopfzerbrechen.

Epiphania verleiht ihr eine aufrechte, königliche Haltung und unter dem weitgebauchten, geblümelten Seidenrock lugen zwei winzige, goldene Schuhchen hervor. Der heilige Joseph hat auf seinen grauen, strähnigen Haaren einen schwarzsilbernen Dreispitz mit goldener Rosette und über einer langen, buntgestickten Weste trägt er einen fastschwarzen Gehrock mit Silberknöpfen. Seine hölzernen Beine stecken in handgestrickten Wollstrümpfen. Seine Schnallenstöße schützen seine Füße vor den Steinen der beschwerlichen Steige. In der freien Hand hält er einen Hirtenstab und eine Straminreifetasse, auf der in einem Blütenkranz die Worte „Gute Reise!“ eingestickt sind. „Do hat er dem Christkind seine Windl drinnen“, erklärt der Bruder. „Und wisset, die heissen Rauber hön' gornü die heiligen Laith da; soll hat der Schuhengel scho akurat so eing'richt.“

Im Tale unten weiden die friedlichen Herden. Silberne Föhlein aus Spiegelscherben tranken die Lämmer. Die Hirten stehen daneben und reden mit lebhaften Armen von den schlechten Zeiten. Sie sind echte Kofelochäfer. Kniehöschen, Watteauswämser und runde, blumenbesteckte Hüthen. „Göilt, es san nette Mandl?“ Ihr Lieblingsopfer ist ein Ziebrammen. Auf seinem Rande sitzt ein kleines Mädel. Es sieht aus, als ob es jeden Augenblick aufspringen und ein Tänzchen nach einer Spielbojenweise flattern könnte.

Ueber grüne Hügel schlängeln sich weiße Wege zum Stall aufwärts. Er ist eine Grotte, wie es in der Bibel zu lesen steht. Aber danor ragen Säulenstümpfe und halten ein Stroßbock. Ein Ochse steht vor einer Kause Heu.

„Iht kommen's alle Tog a ganz kloanes Stickerl weiter vor, die Kuettergottes und der heilige Joseph. Wenn's Mettenzeit is, do leg' i das Christkind dann ins Krippel und jund die Lichtl oa, daß es nur so der Staat is.“ Die Buben lachen und stoßen sich an. Ein Blondkopf magt die ungeduldige Einwendung: „Aber die brauchen doch für den kurzen Weg keine vier Wochen!“ — Da wird der Bruder aufgeregt: „Viertausend Joahr hat's dauert, bis unser Heiland kommen is, do brauch' au Dir die Zeit nüt allzu lang wörd'n, Buab noafweisser!“

Der Vater mahnt zum Gehen. Ein Gehänte und Gehänt echot vom Gewölbe. Draußen glihert der Schnee. Hände greifen in ihn und ballen flinke Gefhösse. Der letzte, der aus der Tür kommt, wird aus dem Hinterhalt zu Boden geworfen und mit Eisjapsen gewaschen. So will es die Ueberlieferung. Und eines schreit wie ein Indianer: „Jetzt bin ich der Wolf und bis Weidnachten kann ich dich noch zehnumal auffressen, du Schall!“

Der Vater hat seine liebe Not mit den Bengeln. Alle machen Anstirn. Run lachen sie über den einfalligen Bruder, recht laut und spöttlich, als ob sie vertuschen wollten, daß sie zu vor noch mit großen, heißen Augen die Kinderherrlichkeit bewunderten. Aber sie wollen doch keine „Babies“ mehr sein. Und abends bauen sie in ihrem Spielstall selber eine Krippe, aber eine richtige, eine vernünftige. Gleichsam „mit allem Komfort der Neuzeit“. Ein Vastler legt eine elektrische Lichtleitung an und ein anderer zerbricht sich den Kopf darüber wie man einen echten Wasserfall mit Abzug konstruieren könnte. Sie schnühen selber ihre Figuren. Die Vorlage nehmen sie aus einographischen Werken. Alles muß historisch einwandfrei sein. Wie alles fertig ist, holen sie im Triumphzuge den Bruder aus seinem Winkel herbei. Der schüttelt den Kopf: „A geh, s'is ja a ganz a nettes Jaig, was ihr da jamma'richt' habi, oba a Vastler zu neimodisch und a Wengerl zu steckrisch. Do jöhlt no wöll!“

Die Buben lachen. „Sojar neidisch ist er auch noch!“ — In der Tür dreht sich der Bruder um: „In zwanzig Joahr kommt's all wieder und seid froh, wenn's dem Bruder Jaderl sei Krippel oaschau'n kennt.“

Und in zehn Jahren denkt einer schon: „Zwischen silbernen Bergen das alte, weilkünfige Kloster. Jetzt baut der Bruder Jakob sein Krippel. Und die Adventsglocken läuten noch.“

Selbsthilfe. Als ich in das Abteil stieg, sah nur ein älterer Herr darin, bescheiden in die Ecke gedrückt. Er sah artig in einem Buche mit technischen Abbildungen. Ich zog die Zeitung hervor, um das Echo des Weltgetriebes zu hören. — Beim nächsten Halten wurde die Tür aufgerissen, und in lauter Unterhaltung nahmen drei junge Männer Platz. Sie glaubten wohl, am Stammtisch zu sitzen. Die dröhnende Rede floß in ihrem Dreieck von Mund zu Mund, man erhobte sich von den letzten Sportereignissen und tritt über Wägalisiten und Esfolge. Erst bittend, dann verweisend schaute der ältere Herr aus seiner Ecke auf die jungen Leute. Ein gesammeltes Lesen war ja wirklich unmöglich. Aber er hatte keinen Erfolg. Was geschah da plötzlich? Ein schallhaftes Leuchten ging über des Alten Gesicht. Er nahm sein Buch wieder vor die Augen, und mit voller, wohlklingender Stimme begann er seinen Text vernünftig und langsam zu lesen. Er las die Beschreibung eines Motors und von seiner Pflege. Verbucht blühten wir alle ihn an, und ich mußte an mich halten, nicht laut zu lachen. Das läsende Dreieck verstummte jäh, und das Abteil war in ein Besprechungszimmer verwandelt. Der Alte las, ohne eine Miene zu verziehen, sein Kapitel Ende. Dann war er still, und es blieb still im Abteil, bis ich über halb ausgestiegen mußte.

Georg Nick.

Unser Krippel

Von E. Vorbeck

Zwischen den silbernen Bergen das alte, weilkünfige Kloster. Schneeballen und glühende Schreie schlehen durch den glasblauen Himmel. In den Mauernischen läuten noch verspätete Glocken. Ein Vater kommt über den heiteren Hof. Knaben schwärmen an ihn heran. Ein Zauchgen entleigt ihrer Schaar.

Zwischen den beiden, ungleich behelmten Türmen grünt der Kirche Kuppel. Die feineren Heiligen auf dem First hüllen sich in zugewachte Hermelinmäntel. Auf ihren Köpfen blühen weiße Kränze und wallende Federbaretts. Kindliches Gesicht knattert um ihre zugereiften Ohren. Ein seltsamer Tag! — und sie schütteln ihre lockigen Haare, daß die Glocken stieben.

Unter dem Joch des ehrwürdigen Portals verstummt die Jugend. Die Vorlauten bleiben noch eine Weile zurück und streifen ihre ledernen Worte mit den Schneeklumpen an den Schuhschellen ab. Innen, wie ein Bergwerksgesang durch die gewaltigen, dunklen, gotischen Strebepfeiler gehauen, der Kreuzgang. Ein Klang von acht Kapellen. Die Wände geweiht, der Fußboden mit Miegeln belegt.

Ein dienender Bruder vorbeugt sich vor dem Vater und rückt an seinem abgehobten, glänzenden Köppchen, das seinen kalten Schädel bedeckt. Seine große Hafennase ist vor Kälte gerötet. Die knochigen Hände unterm Stupulier gefaltet. Ein seltsames Lächeln nistet in den tausend Fältchen seines hageren Gesichtes. Weiß die Buben kommen, die vornehm, die gräßlichen, und sein Werk bewundern.

Einfaches, kindliches Herz, das stets einen Festtag hat. Das ist offenbar in schlüchten, bescheidenen Worten. Das im Schatten der Abtei schlägt. Das die Ältäre schmückt zu allen Zeiten des Jahres. Das in banger Erwartung in den Advent eintritt und glitzernd psalmiert: „Norate coeli desuper!“ Das mit inbrünstig gefalteten Händen im Lichterschein der heiligen Nacht kniet: „Puer natus est nobis“. Das zerknirscht die Asche der Fastenzeit auf seine kleinen Sünden streut und das frohlockend zu Ostern aufersteht. In immer gleicher Andacht und mit dem frommen Eifer kindlicher Seelen bereitet dieser Bruder die Feste des kirchlichen Kalenders. Und sein Abt segnet ihn dafür.

Er hat eine Weihnachtskrippe gebaut. Unter einem schmalen Fenster. Run ist sie fertig. Der Vater führt seine Jügelinge herein. Sie spielen und drängeln. Jeder will vorne stehen, um alles genau zu beobachten. Die Augen funkeln. Kreuzen hin und her. Wissen nicht, wo sie zuerst hinstarren sollen.

Der Bruder streicht sich die stoppeligen Wangen. „Göilt, Heen is wurn, mei Krippel!“ Und er liest in den roten, es-

stigten Bubengesichtern. Ob sie sich freuen? Ob sie alles verstehen?

Da ist die herrliche Stadt Betlehem, darin das heilige Paar keine Herberge fand. Marmorne Paläste, Säulen, Kirchen, Kuppeln. Ein Tafelmaler hat vor hundertundfünfzig Jahren alles auf die Leinwand gezaubert. Unwirklich, bunt, kraus, aber lieblich und edel! „Dah man glei möcktet, aus was für einem a Rabies die zwon heiligen Laith anstried'n wurn sein!“

Davor kniet sich ein wildes, steiles Gebirge aus gestärkter, bemalter, beglimmerter Leinwand. Höhlen sprengen sich in die Felsen. Und schmale, mit weißem Sande bestreute Pfade zehren längs gefahrvoller Abgründe. Tannen wachsen aus dichtem Moos. Baumstämme liegen entworfen. Und Gleichbäche aus sprühendem Silberpapier flürzen in die Tiefe. In den Schluchten hausen wilde Tiere. Bären, Wölfe und sogar Löwen. „Iht san's no wüild, oba nochher, wenn's Christkindl geburn is, da weiden's mit den Lampen auf der Wiesen und san joahn, daß 's jogaor den Härtchen aus der Hand ströjn. Weil's so in der heiligen Schrüft geschriben stöh!“

Und Räuber lauern auf friedliche Reisende. Schlimme Gesellen mit struppigen Haaren und Bärten. „Recht zum Firschen san's!“ Sie hocken in ihren Unterschlüpfen bei einem wärmenden Feuer, das eine versenkte Taschenlampe verursacht. Und sie spielen nach Landsknechtsart Karten.

Anweit von ihnen ziehen Maria und Joseph dahin. Die heilige Jungfrau sitzt auf dem Eselchen und Joseph führt es am Zaumzeug. Beide sind wie Kofelochauern gekleidet. Auf den goldenen Vorden der Älterlichsten wippt ein breitrandiger, bebänderter Florentinerhut. Ein enges, blaues Mieder mit einem

Träume

E. v. Ungern-Sternberg

fallende Blätter, Herbstakorde!
Blüher, sahler Sonnenschein.
Fremde Erde, fremde Menschen . . .
Herz, mein Herz, warum denk ich dein?

Frierende Seele, kein Vergessen.
„Torheit“ singt der kalte Wind.
Einsam glüh'n noch wenig Kohlen,
Bis auch sie verloschen sind.

Einsam schlägt und tikt die Wanduhr
Stunden in die Ewigkeit.
Trübe flackern falsche Träume,
Träume der Vergangenheit.

